Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15.30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 57 — Memel, Freitag, den 8. März 1935 — 87. Jahrgang

Wann reist Simon nach Berlin?

Der Außenminister erklärt: „Ich stehe mit der deutschen Regierung in Verbindung"

In Warschau und Moskau hat sich die Lage nicht geändert

London, 7. März.

Am Mittwoch nachmittag fragte der Führer der Opposition, Lansbury, im Unterhaus den Staatssekretär des Aeußern, ob er eine Erklärung über die Verschiebung seiner Berliner Reise abzugeben habe. Simon erwiderte: „Das deutsche Auswärtige Amt hat dem britischen Botschafter in Berlin Dienstag mitgeteilt, daß der deutsche Kanzler, da er sich während seines Besuches im Saargebiet eine Erkältung zugezogen hat, unter großer Heiserkeit leide und daß daher auf Anordnung seiner Aerzte die Besprechungen, die diese Woche mit den britischen Ministern in Berlin stattfinden sollten, zum großen Bedauern der deutschen Regierung auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden mußten."

Lansbury fragte hierauf: „Ist irgendwie bekannt, wann die Zusammenkunft stattfinden wird?" Simon erwiderte: „Ich stehe mit der deutschen Regierung in dieser Frage in Verbindung." Hierauf fragte Lansbury weiter: „Darf ich fragen, ob Simon seinen Kollegen anraten wird, das Weißbuch bis nach Abhaltung der Besprechungen zurückzuziehen?" (Beifall bei den Arbeiterabgeordneten.) Simon antwortete unter dem Beifall der Regierungsanhänger: „Nein, bestimmt nicht. Ich kann mir kaum vorstellen, daß irgend jemand den Vorschlag ernst nehmen würde, eine Erklärung, die man abzugeben hat, zurückzuhalten, bis die vorgesehenen Besprechungen stattgefunden haben." Lansbury fragte hierauf weiter: „Glaubt Simon wirklich, daß es für freundschaftliche Verhandlungen förderlich ist, ein so unfreundliches Dokument zu veröffentlichen, wie das, das der Premierminister ausgegeben hat?" Simon antwortete: „Dies ist eine Frage, die, wie ich glaube, am Montag zur Erörterung gelangen wird."

Ein Oppositions-Arbeiterabgeordneter fragte hierauf, ob Simon die Gelegenheit ergreifen werde, Moskau zu besuchen. Auf diese Anfrage gab Simon keine Antwort.

*

Warschau, 7. März. Wie polnische Blätter aus London berichten, soll der englische Ministerbesuch in Warschau und Moskau nunmehr beschlossen worden sein. Der Unterstaatssekretär im Foreign Office, Vansittart, habe am Mittwoch den polnischen Botschafter Raczynski empfangen und ihm mitgeteilt, daß die englische Regierung einen Vertreter nach Warschau zu entsenden beabsichtige. Die Entscheidung über den Zeitpunkt sei noch nicht gefallen; ebensowenig stehe fest, wer nach Warschau reisen wird.

Fragen und Antworten im Unterhaus

London, 8. März. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt: Nach der Prüfung der diplomatischen Lage, die durch den Aufschub der Berliner Besprechungen entstanden sei, habe die britische Regierung am Mittwoch Schritte getan, um festzustellen, ob Sowjetrußland und Polen noch immer ähnliche Besprechungen in Moskau bzw. Warschau wünschten. Es verlaute, **daß die Botschafter beider Mächte sich beeilt hätten, die Versicherung zu geben, daß, soweit ihre eigenen Regierungen in Frage kämen, die Lage sich nicht geändert habe.** Der britischen Regierung sei es somit möglich, ihre Absicht bekanntzugeben, einen Regierungsvertreter nach beiden Hauptstädten zu senden, und eine entsprechende Mitteilung werde wahrscheinlich vor der Unterhausaussprache am nächsten Montag erfolgen.

Der Korrespondent bestätigt, daß der britische Botschafter in Berlin beauftragt worden ist, sich zu erkundigen, wann der deutsche Reichskanzler in der Lage sein dürfte, ein neues Datum für die deutsch-englischen Besprechungen festzulegen, falls sie noch gewünscht würden. Er bezeichnet es als möglich, daß angesichts der bedauerlichen Verzögerung eine Art Teilung notwendig sein werde. Vielleicht werde Simon nach Berlin und Eden nach Moskau und Warschau gehen, doch sei **über diese Frage noch nicht entschieden worden.**

„Nur vorübergehende Kühle"

London, 7. März. Der Sonderberichterstatter der „Daily Mail", Ward Price, schreibt seinem Blatt aus Berlin, daß die augenblickliche Kühle, die zwischen Großbritannien und Deutschland entstanden sei, bald vorübergehen werde. Die britische Regierung habe nicht begriffen, daß die Deutschen sehr empfindlich seien gegenüber einer Art und Weise, mit der ihnen die Schuld für die Erhöhung der europäischen Rüstungen zugeschoben werde. Diese Erhöhung der Rüstungen habe nicht in Deutschland, sondern in anderen Ländern, und zwar schon vor mehreren Jahren, begonnen, als Deutschland vollkommen entwaffnet war und bevor Hitler die Macht ergriff. Deutschland habe bestimmt die Absicht, ausreichend zu rüsten, um sich gegen einen Angriff zu sichern; aber es beabsichtigt auch, sich in ein freundschaftliches und friedliches Verhältnis zu England und Frankreich zu setzen. Um so schmerzlicher sei es, wenn jemand, auf dessen Freundschaft man Wert legt, einen öffentlich anklage, daß man den Weltfrieden bedrohe. Wenn ein Vorwand notwendig sei, um eine Erhöhung der Rüstungen zu begründen, warum sei dann nicht auf die umfangreichen Rüstungen von Sowjetrußland hingewiesen worden? Diese seien zweifellos verantwortlich für viele deutsche Vorbereitungen; denn wenn auch Rußland vielleicht keine Gefahr für Großbritannien sei, so glaubten noch einige Leute in Deutschland, daß es eine Gefahr für Deutschland bilde. **Wenn Deutschland auf gleichem Fuße behandelt werde, würden die Engländer und die Franzosen keinen ehrlicheren Freund als Hitler haben, wenn sie aber weiter Deutschland als Nation zweiten Ranges behandelten, dann werde es niemals eine Annäherung geben.**

Kritik an der Veröffentlichung des Weißbuches

„Das schlechteste Stück Arbeit ..."

London, 7. März. „Times" veröffentlicht einen Brief des schottischen Generals Sir Ian Hamilton, der im Weltkriege den Oberbefehl über die britischen Truppen auf Gallipoli geführt hatte. Der Brief besteht aus einem einzigen Satz: „Darf ich mir, nachdem ich seit dem Versailler Vertrag ständig in bescheidener und unvollkommener Weise für Frieden und Versöhnung gekämpft habe, die Freiheit nehmen, zu sagen, daß es das schlechteste Stück Arbeit ist, das seit vielen Jahren für den Frieden geleistet worden ist, wenn die ganze Schuld an der Aufrüstung unter Ausschluß anderer Länder auf Deutschland geschoben wird."

„Eine sonderbare Taktik"

Amsterdam, 7. März. In einem Leitartikel befaßt sich der „Telegraaf" mit der Verschiebung des Berliner Besuches des englischen Außenministers, die das Blatt bedauert, weil, wie es erklärt, der Besuch vielleicht zu einer politischen Entspannung in Europa beigetragen haben würde. Nach verschiedenen Vermutungen über die Möglichkeiten, die für eine deutsch-englische Aussprache in Berlin vorhanden gewesen wären, kommt der „Telegraaf" auch auf das britische Weißbuch zu sprechen und führt hier wörtlich aus: „Nun muß uns aber auch die Bemerkung vom Herzen, daß es eine sonderbare Taktik ist, seinen Gastgeber einige Tage, bevor man zu ihm auf Besuch kommt, öffentlich durchzuhecheln. Es ist tatsächlich ein Rätsel, wie die englische Diplomatie mit ihrer jahrhundertealten Tradition etwas Derartiges begehen konnte." Das Blatt wendet sich dann der Frage zu, was nun weiter werden würde, und meint, schließlich würde England doch mit Deutschland ein Uebereinkommen treffen müssen. Die wirtschaftlichen Nöte, die auf der ganzen Welt lasteten, arbeiteten der politischen Annäherung in die Hand.

„Durchaus nicht passend"

Mailand, 7. März. Der gutunterrichtete diplomatische Korrespondent des „Corriere della Sera" vertritt die Auffassung, daß die Verschiebung der Zusammenkunft Hitler-Simon einen Rückschlag für den französischen Plan zur Organisierung des Friedens bedeute. In einer Stellungnahme zu dem britischen Weißbuch erklärt das Blatt: London wolle die englische Rüstung rechtfertigen, indem es ihre Ursache auf die deutsche Rüstung schiebe. Die Veröffentlichung scheine durchaus nicht passend gerade in dem Augenblick, in dem Simon als „Friedensbote" seine Fahrkarte nach Berlin gelöst habe. Es zeuge nicht von gutem Geschmack, wenn man jemanden einen Besuch abstatte und im gleichen Augenblick zu schreien beginne, daß man sich zu einem gefährlichen Individium begebe, das man überwachen müsse und gegen das man sich zweckmäßig sichere und mit Waffen versehe.

„Keine Aenderung der Sachlage"

Moskau, 7. März.

In der „Iswestija" schreibt Viator (Radek) zu der Veröffentlichung des englischen Weißbuches. Man wünsche in Deutschland zu wissen, was das Weißbuch darstellt, ob ein Dokument für den innerpolitischen Gebrauch, um die Vermehrung der Rüstungsausgaben zu begründen oder ein diplomatisches Druckmittel für die bevorstehenden Verhandlungen mit Deutschland. Im übrigen rechnet Radek damit, daß die gegenwärtige Spannung auch wieder verschwinden werde; denn die englischen Diehards liebten zwar Deutschland nicht, aber der Sowjetunion seien sie noch viel entschiedener abgeneigt. In einer Londoner Meldung des Blattes wird bemerkt, daß das Weißbuch nicht nur von deutschen Rüstungen spreche, sondern auch von denen anderer Länder, wobei man es für nötig befunden habe, neben Japan und den Vereinigten Staaten auch die Sowjetunion zu erwähnen.

Im allgemeinen machen die Kommentare der Sowjetpresse den Eindruck, als erwarte man hier von der Verzögerung der deutsch-englischen Aussprache keine Aenderung der Sachlage.

Tokio, 7. März. In der Nähe von Shimonoseki kenterte ein japanischer Dampfer; acht Personen werden vermißt.

Vor der Entscheidung in Griechenland

Die ersten Gefechte an der Strymon-Front — Strenger Frost und dichter Nebel — Balkanbund gefährdet?

Athen, 7. März.

In Athen ist nunmehr vollkommene Ruhe eingetreten. Die Bevölkerung hat spontane Kundgebungen veranstaltet, in denen sie die Aufstandsbewegung ablehnt. In Athen und in Piräus sind etwa tausend Personen in Schutzhaft genommen worden, darunter die Parteiführer Papanastasiu und Mylonas. Der Direktor der Staatsbahn, Koronis, ist seines Amtes enthoben worden.

Alle Offiziere des griechischen Heeres, die nicht das völlige Vertrauen der Regierung genossen, wurden durch Vertrauensleute ersetzt. Durch die Reservisten ist die Armee wieder aufgefüllt worden; im Arsenal wird fieberhaft an der Ausbesserung der von den Rebellen unbrauchbar gemachten Schiffe gearbeitet.

Auf die Meuterer werden vorläufig keine weiteren Luftangriffe unternommen werden, weil die Schiffe der Aufständischen „planlos herummanövrieren und keinerlei Kampfhandlungen unternehmen". Von Flugzeugen wurde am Dienstag in der Nähe der Insel Ikaria der Kreuzer „Averoff" gesichtet, der anscheinend in seiner Beweglichkeit stark behindert war. Auch aus den Funksprüchen des Kreuzers geht eine gewisse Nervosität über die erfolgten Bombardierungen hervor. Während sich die Torpedoboote der Aufständischen auf offenem Meer befinden, kreuzen die U-Boote in der Souda-Bucht.

In Peloponnes, in Thessalien und im Epirus sowie auf den Inseln sind Heer und Bevölkerung regierungstreu geblieben. In Saloniki, wo General Kondylis mit regierungstreuen Regimentern eintraf, herrscht völlige Ruhe. Der General trifft hier seine weiteren Vorbereitungen. Luftangriffe sowie Aufklärungsmanöver der Reiterei führten bereits zu den ersten Gefechten. Von dem Ausgang der Kämpfe am Strymon-Fluß hängt jede weitere Beurteilung über Sieg oder Niederlage der Aufstandsbewegung ab.

General Kondylis hat eine Erklärung abgegeben, daß zwar durch das in den letzten Tagen in Mazedonien herrschende Winterwetter die Operationen verzögert worden seien. Dies sei jedoch kein Grund zur Beunruhigung. Für die Rebellen bestehe nicht die geringste Siegesaussicht; er — Kondylis — garantiere für einen Sieg der Regierungstruppen.

Die Regierung hat nunmehr das Gesetz zur Beschlagnahme des Vermögens der Aufständischen unterzeichnet. Allen griechischen Schiffen ist das Auslaufen aus den griechischen Häfen verboten worden; ausländische Schiffe werden einer strengen Kontrolle unterzogen.

Während aus Kreta keinerlei Nachrichten vorliegen, wird von der Insel Samos berichtet, daß der frühere Kammerpräsident Sopholis bei dem Versuch, auf der Insel Samos einen Aufstand zu entfesseln, von der Polizei verhaftet worden ist.

Die großen Aktionen der Regierungsstreitkräfte zu Wasser und zu Lande stehen offenbar vor der Entscheidung. Im ganzen sieht es danach aus, als ob das Zünglein an der Waage sich immer stärker auf die Seite der Regierung neige.

„Der Sieg ist völlig sicher"

Athen, 7. März.

Kriegsminister Kondylis hat von der Front aus dem Ministerpräsidenten Tsaldaris gemeldet, daß der seit Mitternacht herrschende strenge Frost die Kampfhandlungen erschwere und dichter Nebel die Sicht unmöglich mache. Die Regierungstruppen hielten die Aufständischen jenseits des Strymon in Schach. Nach Besserung der Witterung würden die Kampfhandlungen wieder aufgenommen werden.

Trotz des schlechten Wetters unternahmen 20 Bombenflugzeuge unter Leitung von Kondylis zahlreiche Beobachtungsflüge, um die Stellungen der Aufständischen zu erkunden. Die regierungstreue Flotte hat Dienstag nachmittag die Meerenge von Euböa überquert und wurde von der Bevölkerung „leidenschaftlich" begrüßt.

Ministerpräsident Tsaldaris gab gestern Pressevertretern Erklärungen ab, in denen es u. a. heißt: „Der von der Regierung und den nationalen Kräften zur Säuberung des Landes von Verbrechern unternommene Kampf tritt mit dem heutigen Tage in seinen letzten und entscheidenden Abschnitt. Die Kaltblütigkeit, mit der das griechische Volk sich vom ersten Augenblick an gegen die verbrecherischen Feinde seiner Ruhe und seines Glückes gewandt hat, und die Begeisterung des Volkes für die gesetzmäßige Regierung gewährleisten die nötige Kraft, um den Kampf zu einem glücklichen Ende zu führen. **Ich kann Ihnen die feste Versicherung abgeben, daß der Sieg der gesetzmäßigen Regierung völlig gesichert ist."**

(Siehe auch Hauptblatt 3. Seite.)

Aufständische besetzen Mytilene

Athen, 7. März. Der meuternde Kreuzer „Averoff" hat vor der Stadt Mytilene auf Lesbos Anker geworfen; er landete dann mehrere Abteilungen Marinesoldaten, die sich der Stadt bemächtigten.

Türken halten fünf griechische Handelsdampfer fest

Istambul, 7. März. Die türkischen Behörden haben fünf griechische Handelsdampfer, die sich auf der Durchfahrt durch den Bosporus befanden, **angehalten, weil der Verdacht aufgetaucht ist, daß diese Dampfer die griechischen Aufständischen mit Munition und Lebensmitteln versorgen wollten.** Einer der angehaltenen Dampfer gehört der Familie Venizelos. Die angehaltenen Dampfer lehnten die **Annahme von Fahrgästen nach Griechenland ab.**

Der Prozeß gegen Neumann usw.

Die Anklagerede des Oberstaatsanwalts

h. **Kaunas**, 7. März.

Die heutige Sitzung beginnt um 9.25 Uhr. An ihr nehmen alle Angeklagten teil. Der Vorsitzende erteilt dem Oberstaatsanwalt des Militärgerichts, General Wiemer, das Wort.

Oberstaatsanwalt Wiemer

führt darauf aus: „Nach dreimonatlicher intensiver Arbeit müssen wir hier vor dem Militärgericht Abrechnung halten über das, was bisher erledigt worden ist. Einerseits wird die Staatsanwaltschaft bemüht sein, die Umstände zu beleuchten, und zu beweisen, wieviel Schuld die Angeklagten in dieser Sache trifft; andererseits wird die Gegenseite sich bemühen, zu beweisen, wie es ja auch die Angeklagten selbst sagten, daß sie keine strafbare Handlung begangen haben oder daß es andere Handlungen waren, als wie sie in der Anklageschrift angegeben sind. Aehnlich haben auch die Angeklagten, besonders die Führer der Partei, behauptet, daß ihre Tätigkeit darauf hinausging, in ein besseres Verhältnis zu den Zentralstellen der litauischen Republik zu kommen, und daß sie nichts Schlechtes gegen Litauen vorhatten. Sie, geehrte Richter, werden alle Unterlagen beurteilen, sich die Erklärungen beiderseits anhören und ihr letztes Wort sprechen.

Es erhebt sich die Frage, welche Umstände waren es, die hier eine ganze Reihe von Leuten auf die Anklagebank brachten. Es waren insgesamt 126 Angeklagte, 4 von ihnen sind geflüchtet, so daß nur noch 122 verblieben. Sie sehen in ihren Reihen Leute verschiedenen Alters und verschiedener gesellschaftlicher Stellung. Es ergibt sich die Frage, was verband sie alle zu einem, wer brachte sie dazu, daß alle diese verschiedenen Menschen sich auf einer Bank zusammenfanden. Auf diese Frage gibt es folgende Antwort: Ohne Rücksicht auf ihr Alter, auf ihre Einstellung und auf ihre gesellschaftliche Stellung fand sich viel gemeinsames. Das Gemeinsame war, das Memelgebiet von Litauen abzutrennen und Deutschland anzugliedern. Dieses Ziel entsprach ihrem Streben, verband sie. Daß sie in dieser Richtung tätig gewesen sind, ist aus den Beziehungen zur NSDAP. ersichtlich, und das wurde auch von den Führern zugegeben. In einem Schreiben hieß es auch: „In dieser Hinsicht muß man sehr vorsichtig sein und jeden unbedachten Schritt vermeiden, denn es ist sehr leicht, vor das litauische Kriegsgericht zu kommen." Diese Ziele wurden auch im bekannten Memorandum vom Juli 1933 bekanntgegeben. Von belastendem Material wurde tatsächlich auch soviel zusammengebracht, daß es völlig genügt, um die ausgeführten strafbaren Handlungen und die Vorbereitungen zum bewaffneten Aufstand zu beweisen.

Was war vor allem die Ursache, weshalb kam alles vor das Kriegsgericht? Hier muß ich mit einigen Worten auf Vorkommnisse vor den Geschehnissen, die hier zur Verhandlung stehen, zurückkommen. Nach Beendigung des Weltkrieges entstand als Folge dieses Krieges eine Reihe neuer Staaten; eine Reihe von Völkern erklärte ihre Unabhängigkeit. Durch ihre Existenz bewiesen diese Völker ihre Lebensfähigkeit, die auch auf dem Fundament von Recht und Gerechtigkeit beruht, denn sie wurden von den Großmächten anerkannt. Innerhalb dieser Staaten befindet sich auch Litauen. Auf Grund einer Konvention zwischen den Signatarmächten und Litauen wurde das Memelgebiet, das von Deutschland abgetrennt war, Litauen zugesprochen. Aber schon von Anfang an haben einige Staaten Anstellungen gemacht, um das Memelgebiet von Litauen wieder loszutrennen. Bereits im Jahre 1924 war das Militärgericht gezwungen, einen Strafprozeß zu führen, der dem heutigen ähnlich ist. Schon damals wurde ein bewaffneter Aufstand vorbereitet. Zwischen jenem und dem heutigen Prozeß ist viel gemeinsames. Es bestehen aber auch Verschiedenheiten. Gemeinsam ist, daß die beiden Organisationen dieselben Ziele gehabt und dieselben Mittel angewandt haben. 1924 wurden ein bewaffneter Aufstand vorbereitet, ein Vollzugskomitee ernannt, Führer, Adjutanten, Gruppenführer bestimmt, und ein Aufstandsplan ausgearbeitet, nach dem die Kaserne gesprengt und die Polizei und das Militär entwaffnet werden sollten. Dasselbe sehen wir auch in diesem Prozeß. Im Jahre 1924 wurde auf Hilfe aus dem Auslande gewartet, dasselbe auch diesmal. Der Unterschied ist nur, daß in diesem Prozeß eine große Anzahl von Personen verwickelt ist und nicht 7—8 Personen wie im Jahre 1924. Außerdem ist die Durchführung dieses Aufstandes Aufgabe einer Organisation gewesen, die sich zum Ziel gesetzt hatte, alle von Deutschland abgetrennten Gebiete zurückzugewinnen. Dieses ist aber mißlungen.

Die Arbeiten, einen bewaffneten Aufstand herbeizuführen, wurden dadurch vorbereitet, daß man eine Agitation in diesem Sinne führte und den Gedanken daran in die Einwohner trug und dort vorbereitete. Hierzu möchte ich bemerken, daß diese Agitation nicht nur von den bestimmten Organisationen vorbereitet, sondern auch von bestimmten Behörden unterstützt wurde. Im Auge habe ich hier besonders das Generalkonsulat in Memel, das sich die ganze Zeit politisch betätigte. Wenn ich über die Vorbereitungen zum bewaffneten Aufstand spreche, die schon 10 Jahre geführt wurden, so möchte ich hier zwei Perioden unterscheiden: erstens die Zeit der geheimen Tätigkeit der NSDAP. im Memelgebiet und zweitens die Tätigkeit der Organisationen im Memelgebiet nach der Gründung der CSA. und der Sovog. Die erste Periode hat keine direkte Verbindung mit den Tatsachen, die bei den späteren Vorkommnissen eine Rolle spielen. Was die erste Periode anbetrifft, so muß ich hier auf einen sehr wichtigen Umstand hinweisen, und zwar auf die von 1923—1925 aktuell gewesene Optionsfrage.

Der Prozeß gegen Burkandt

h. **Kaunas**, 7. März.

Der Prozeß gegen Martin Burkandt, der zur Zeit im litauischen Heer dient und als Zeuge im Neumann-Prozeß aufgetreten war, wird am 9. April vor dem Kriegsgericht stattfinden. Martin Burkandt war bekanntlich nach seinen Aussagen vor Gericht flüchtig geworden. Der Beihilfe angeklagt sind sein Bruder Willy (oder Emil) Burkandt sowie der Angeklagte im Neumann-Prozeß Herbert Berncker.

Die lettländische Delegation in Kaunas eingetroffen

h. **Kaunas**, 7. März. (Elta.) Heute morgen ist, mit dem Frühzug aus Riga kommend, die lettländische Handelsdelegation mit Leepinsch an der Spitze in Kaunas eingetroffen. Heute mittag um 12 Uhr findet im Ministerkabinett die erste Sitzung statt, in der die Frage des gegenseitigen Zahlungsausgleichs beraten werden wird.

400 italienische Flugzeuge für Abessinien?

Verhandlungen mit der ägyptischen Regierung

Kairo, 7. März. Die italienische Regierung beabsichtigt angeblich, eine große Anzahl von Flugzeugen nach Italienisch-Ostafrika zu schicken. Jedenfalls verhandelt sie gegenwärtig mit der ägyptischen Regierung über das Ueberfliegen ägyptischen Gebietes. **Die Anzahl der Flugzeuge, die angeblich nach Italienisch-Ostafrika gehen sollen, ist nicht bekannt; es sind jedoch Gerüchte verbreitet, in denen von 400 gesprochen wird.**

Arbeiterpartei gegen das Weißbuch

London, 7. März. Die Unterhausfraktion der englischen Arbeiterpartei hielt am Mittwoch eine Sitzung ab, um die durch das Weißbuch über die englische Wehrpolitik und die Erhöhung der Wehrhaushalte geschaffene Lage zu erörtern. Der Vorsitzende der Abrüstungskonferenz, Arthur Henderson, der gleichzeitig der Sachverständigenberater der Arbeiterpartei über außenpolitische Fragen ist, nahm an der Sitzung teil. Bekanntlich gibt es in der Fraktion eine Strömung, die im Hinblick auf die Aufrüstungspolitik der Regierung es nicht ungern sehen würde, wenn Henderson sein Amt als Präsident der Abrüstungskonferenz niederlegen würde. Diese Erwartungen sind durch den Verlauf der Sitzung und die Rede Hendersons getäuscht worden. In einem im Anschluß an die Sitzung veröffentlichten parteiamtlichen Bericht heißt es: Die Fraktion sei einmütig der Meinung gewesen, daß ein solcher Beschluß der eigenen Entscheidung Hendersons überlassen bleiben müsse. Henderson habe in seiner Rede erklärt, daß er während des ganzen Verlaufes der Abrüstungskonferenz nie den Glauben an die Möglichkeit aufgegeben habe, ein befriedigendes Abkommen zu erzielen. **Die Fraktion habe daraufhin einmütig** eine Entschließung angenommen, in der sie Henderson dankt und gleichzeitig bedauert, daß das Weißbuch der Regierung die Aussichten auf den Erfolg der Abrüstungskonferenz ernstlich beeinträchtige. Die Arbeiterpartei wird ferner am kommenden Montag, an dem die große Aussprache über die Wehrhaushalte stattfindet, eine Entschließung einbringen, in dem das Weißbuch abgelehnt wird.

Um 3,5 Millionen Pfund Sterling erhöht

London, 7. März.

Der Voranschlag für den Marinehaushalt, dem letzten der drei englischen Wehrhaushalts, ist heute veröffentlicht worden. Danach ist für 1935 für die Flotte ein Betrag von 6 050 000 Pfund angesetzt worden, was gegenüber dem Vorjahre eine Vermehrung von 3,5 Millionen Pfund bedeutet. 535 000 Pfund sollen für die Verstärkung der Seeflugstreitkräfte verwandt werden, weitere 2,5 Millionen Pfund für die Ausbesserung und Modernisierung der Großkampfschiffe, die auf Grund des Londoner Flottenvertrages eine längere Lebenszeit haben als unter normalen Verhältnissen. Der Personalbestand der Flotte wird um 2000 Mann vergrößert, was teils auf den Ersatz alter Schiffe durch neue, teils auf den Ausbau der Seefliegerei zurückzuführen ist.

Nach der Veröffentlichung des Marinevoranschlages steht nunmehr fest, daß die Gesamterhöhung der drei englischen Wehrhaushalte sich auf 10,5 Millionen Pfund beläuft.

Das Neubauprogramm für 1935 sieht folgendes vor: Drei Kreuzer, ein Zerstörer-Führerschiff und drei Zerstörer, drei Unterseeboote und ein Unterseebootmutterschiff, vier Schaluppen, ein Wachschiff sowie sieben kleinere Fahrzeuge. Dieses verhältnismäßig kleine Bauprogramm wird noch von den Grundsätzen bestimmt, die der noch bis zum 31. März 1936 geltende Londoner Flottenvertrag aufgestellt hat.

Der 35 000 Tonnen-Kreuzer

Paris, 7. März. Der Kriegsmarineminister hat in der Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, der den Bau eines 35 000-Tonnen-Kreuzers vorsieht. Gleichzeitig wird die sofortige Aufkiellegung eines weiteren Kreuzers der gleichen Klasse angekündigt, sobald die diplomatischen Verpflichtungen, d. h. das Washingtoner Abkommen, dies gestatten.

Graf Bethlen verläßt Gömbös

Budapest, 7. März. Der frühere Ministerpräsident Graf Bethlen, der Führer der parlamentarischen Regierungspartei, hat am Mittwoch in einem kurzen Schreiben an den Präsidenten der Partei der nationalen Einheit (Regierungspartei) seinen Austritt aus der Partei angemeldet. Zur Begründung dieses Schrittes weist Graf Bethlen darauf hin, daß die letzten Ereignisse die zwischen dem Ministerpräsidenten Gömbös und ihm getroffenen politischen Vereinbarungen zunichte gemacht hätten, so daß die politische Führung, die er mit Ueberzeugung unterstützen könnte, heute nicht mehr gewährleistet sei. Er erwarte, daß sämtliche legitimistischen Abgeordneten der Bethlen-Gruppe beitreten und den offenen Kampf gegen die Regierung eröffnen würden, jedoch hat sich gezeigt, daß von den 150 Abgeordneten der Regierungspartei nur 30 bis 40 Abgeordneten dem Grafen Bethlen folgen, während die überwiegende Mehrheit sich für die Regierung Gömbös erklärt. Die Bethlen-Gruppe scheint in dem Kampfe gegen die Regierung mit der Unterstützung bestimmter finanzieller Gruppen zu rechnen.

Ueber 22 Millionen Amerikaner werden öffentlich unterstützt

Washington, 7. März.

Die Nothilfsverwaltung schätzt die gegenwärtige Zahl der von den Amtsstellen unterstützten Personen in den Vereinigten Staaten auf 5,4 Millionen Familien mit 21,6 Millionen Familienmitgliedern. Hierzu kommen noch 775 000 Einzelpersonen. Allein die Unterstützungen der Bundesregierung betragen 5 Millionen Dollar täglich.

Die Erwartungen, daß man in der Frage der Arbeitslosenvorlage zu einer Einigung kommen würde, die den Wünschen Roosevelts Rechnung trägt, haben sich nunmehr erfüllt. Roosevelt ist durchaus bereit, die berechtigten Einwendungen der Arbeitnehmer zu berücksichtigen, aber er verlangt, daß die Form der Gesetzgebung den Richtlinien entspricht, die er in seiner Jahresbotschaft an den Kongreß am 4. Januar d. Js. niederlegte. Das Weiße Haus fühlt sehr wohl, daß ein Nachgeben in dieser Frage das Ansehen der Regierung schädigen würde, und man rechnet daher damit, daß das Gesetz in den Hauptpunkten so verabschiedet wird, wie die Regierung es fordert. Als Gegengabe hat das Weiße Haus sich entschlossen, den von den Gewerkschaften stark bekämpften Vorsitzenden der „Nira", Clay Williams, seines Postens zu entheben.

Keine Kämpfe in Mexiko

Mexiko, 7. März. Meldungen über blutige Zusammenstöße zwischen mexikanischen Regierungstruppen und Aufrührern werden vom Kriegsministerium als falsch bezeichnet. Es ist nirgendwo zu Aufstandsbewegungen gekommen. Alle vor kurzem noch bestehenden Banden sind geschlagen. Es bestehen höchstens noch vereinzelte und versprengte Trupps von Räubern.

Eisenbahnunglück bei Bordeaux

5 Tote, 12 Schwerverletzte – Ein geistesgegenwärtiger Zugführer

Paris, 7. März.

Auf der Strecke von Bordeaux nach Libourne entgleiste am Mittwoch abend gegen 22 Uhr französischer Zeit zwischen den Stationen Ambès und St. Loubès der D-Zug von Angoulème nach Bordeaux. **Ein Dritter-Klasse-Wagen stürzte um und die nachfolgenden Wagen wurden ineinandergeschoben. Fünf Personen wurden getötet, zwölf, davon zwei schwer, verletzt.**

Der Zug war glücklicherweise nur schwach besetzt; er führte nur 62 Reisende mit sich. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die Geistesgegenwart des bei dem Unglück ebenfalls verletzten **Zugführers, der trotz seiner Verletzungen dafür sorgte, daß die Strecke sofort gesperrt und das Unglück gemeldet wurde.** Die Leichen der Getöteten konnten erst nach mehrstündigen Arbeiten geborgen werden. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht. Die beiden direkten Gleise Paris—Bordeaux sind gesperrt; der Verkehr muß durch Umleitung aufrecht erhalten werden.

Die Ermittlungen über die Ursache des Unglücks ergaben, daß ein Rad des ersten Wagens gesprungen war und dann einige hundert Meter weiter ein Achsenbruch zu der Entgleisung des Zuges führte.

Staatsminister Schemm tödlich verunglückt

München, 7. März.

Staatsminister Hans Schemm, Gauleiter der bayerischen Ostmark und Führer des nationalsozialistischen Lehrerbundes, ist bei einem Flugzeugunfall schwer verletzt und einige Stunden später nach einer im Bayreuther Städtischen Krankenhaus vorgenommenen Operation verstorben.

Die Maschine war aus bisher ungeklärter Ursache unmittelbar nach dem Start auf dem Bayreuther Flugplatz mit einer Tragfläche gegen das Dach der Flugzeugschule gestoßen, die Tragfläche brach ab und die Maschine stürzte ab.

„Die Heimkehr des Matthias Bruck"

Schauspiel in drei Aufzügen von Sigmund Graff

Die Heimkehr aus dem Krieg, vor allem die späte, verspätete, ist eins der großen Motive der Weltliteratur, das von der Odyssee bis zu den Dichtungen unserer Nachkriegsjahre unzählige Male in epischer und dramatischer Form behandelt worden ist, zuletzt noch in dem gewichtigen Roman „Die Majorin" von Ernst Wichert. Das bei uns aufgeführte Schauspiel des Mitverfassers der „Endlosen Straße" bringt nun eine ganz besondere Ausprägung dieses Motivs. Der Bauer Matthias Bruck findet bei seiner Heimkehr seine Frau mit einem anderen verheiratet, und wie er sieht, daß sie mit dem tüchtigen und redlichen Mann, der jetzt an seiner Stelle steht, glücklich ist, und wie er die Gewißheit hat, daß sein Sohn, bei dessen Taufe er damals aus dem Urlaub wieder in den Krieg ziehen mußte, einmal die Wirtschaft erben wird, erhängt er sich.

Das ist, so gesehen, eine klare und einfache Handlung. Aber sie wird komplizierter dadurch, daß diese Heimkehr erst nach achtzehn Jahren erfolgt. Wir wissen, das Kriegserlebnis spottet aller psychologischen Gesetze, nach denen wir Menschen zu beurteilen pflegen, und die Handlungen von Kriegsgefangenen sind nicht mit gewöhnlichen seelischen Maßstäben zu messen. Aber wenn der sonst klare und einfache Bauer, der in Sibirien geblieben ist, obwohl in der Heimat Weib und Kind und ein Hof auf ihn warten, auf die Frage seiner Frau, warum er nicht früher heimgekehrt ist, nur antwortet, er wisse das nicht, er könne das nicht sagen, so ist diese Begründung ein schwacher Punkt des Schauspiels. Denn auf dieser so sehr verspäteten Heimkehr baut sich das ganze Geschehen auf; wäre sie nur zwei, drei Jahre früher erfolgt, die Handlung hätte einen ganz anderen Verlauf genommen.

Die Bäuerin hat erst vor zwei Jahren wieder geheiratet, und auch dann noch verhinderte das Andenken an ihren verschollenen, von ihr mit aller Stärke geliebten Mann eine wirklich tiefe Verbindung. Erst als sie von ihrem zweiten Mann, der das Andenken des Verschollenen auf jede Weise ehrt und sogar bereit ist, ihm seinen Platz zu räumen, wenn er wiederkehrt, erst als sie von diesem Mann ein Kind empfangen hat, geht die seelische Wandlung der Loslösung vor sich. Nur weil die Heimkehr achtzehn Jahre später erfolgt, ist es auch möglich, daß der Heimgekehrte als Aushilfsknecht unerkannt auf seinem Besitztum arbeiten kann, unerkannt von seiner Frau, mit der er ein Jahr verheiratet war, unerkannt aber auch von dem alten Knecht, der ihm doch Jahrzehnte hindurch in enger Gemeinschaft nahe gewesen war. Er lebt die wenigen Tage bis zu seinem Tod auf dem Hof in einer seelischen Erstarrung und Bedrückung dahin, und auch die Augenblicke, wo der alte Matthias Bruck spürbar wird, wie da, wo er den betrügerischen Viehhändler hinauswirft, wo er von seiner Frau, immer noch unerkannt, seine alte Jacke erhält oder mit seinem Sohn die nächsten Arbeiten bespricht, führen nicht zu der Lösung aus dieser unheimlichen Umklammerung, auf die wir so sehr warten. Selbst als seine Frau ihn schließlich erkennt, wehrt er ab, geht still hinaus und erhängt sich, weil er alles anders gefunden hat, weil er nicht mehr hineinpaßt und weil alles ohne ihn gut geht und besser geordnet ist.

Das geht, so fühlen wir, über Menschenkraft, geht hart bis an die Grenze des auf der Bühne noch Glaubhaften. Trotzdem und trotz der stellenweise fast epischen Art der Gestaltung packt und erschüttert uns dieses vom Dichter mit sicherer Hand gestaltete schwere Kriegsschicksal, das in eine Zeit hineinragt, die den Krieg zum Teil nur noch vom Hörensagen kennt. Sehr stark ist z. B. der Schluß des zweiten Aktes, der uns den Heimkehrer bei einem Gebet zeigt, das sein Nachfolger für ihn spricht, für den verschollenen und doch anwesenden Matthias Bruck. Nach den breiten, fast genrehaften Szenen der Taufmahlzeit wirkt diese Fürbitte um so eindrucksvoller. Mit atemberaubender Spannung geladen ist die Szene, in der die Frau ihren verschollenen Mann erkennt und wiederum nicht erkennen will. Der Mitverfasser der „Endlosen Straße" hat der deutschen Bühne mit diesem Stück ein ergreifendes und wertvolles Schauspiel gegeben.

Unser Deutsches Theater bot unter der Spielleitung seines Intendanten F. W. Nadolle eine Aufführung, die dem hohen Wert des Stückes in jeder Beziehung gerecht wurde. Es war alles auf die Herausarbeitung des seelischen Erlebnisses gestellt, und wenn auch die Anlage einiger Szenen diese Linie zu überschreiten schien, so diente sie doch nur dazu, durch den Kontrast die beabsichtigte Wirkung zu verstärken. Es gab in der Aufführung keine Extratour, es gab auch keine Versager, und das Ganze war geschlossen und abgerundet, so daß die Aufführung eine der schönsten Ensembleleistungen wurde, die wir überhaupt in dieser Spielzeit gesehen haben. Dem Können, mit dem Intendant Nadolle dem tragischen Geschehen auf der Bühne packendes und aufwühlendes Leben gab, gebührt unsere volle Bewunderung.

Die einzelnen schauspielerischen Leistungen bewegten sich, mit Abstufungen natürlich, auf einer sehr achtbaren Stufe. Intendant Nadolle als Matthias Bruck stand nicht nur rollenmäßig an der Spitze der Aufführung, sondern bot auch die eindrucksvollste Leistung des Abends. Er hatte den fast scheuen Blick und die demütige Haltung des Schuldbewußten, er zog mit seiner alten Jacke für einige Augenblicke auch wieder den alten Matthias Bruck an, und wenn er durch den Raum ging, dann trug er mit sich die ganze Schwere seines Schicksals. Er brachte die seelische Erstarrung und die spärlichen Ansätze zu einer Befreiung, und er verstand es auch, das Hintergründige des schweren seelischen Erlebens, das nur selten in Worten seinen Ausdruck findet, spürbar werden zu lassen. Kurzum, er machte diese Figur so glaubhaft, wie das nach der Gestaltung des Dichters möglich war. Was wir sehen, war eine schöne und ausgereifte Leistung.

Sehr erfreulich war auch die sichere Art, mit der die anderen Personen des Schauspiels Wirklichkeit wurden. Hildegard Büren, die Bäuerin, erschien zwar etwas zu jugendlich, gab dieser Frau aber, was bei der Art ihrer Begabung und bei ihrem Können selbstverständlich ist, die Kraft einer bei aller Liebesfähigkeit und Güte starken Persönlichkeit. Josef Stein war in jedem Zoll der klare, einfache, rechtschaffene und anständige Bauer. Max Baum erfreute uns in der sehr liebevoll ausgestalteten Rolle des alten Knechtes, für deren feine Durchführung er ein Sonderlob beanspruchen kann. Hans Dunkelberg, frisch und lebhaft, blieb seiner Aufgabe als Sohn des Matthias nichts schuldig. Maria Grau stellte mit gutem Können eine kurz angebundene Magd auf die Bühne, Herbert Wilk schimpfte als Jungknecht herum, Fred Berg und Willy Fuhrmann arbeiteten zwei gelungene Typen heraus, und Marga Heinz, Erich Gabbert und Margreth Stille fügten sich in kleineren Rollen gut in das geschlossene Gesamtbild ein.

Diese Aufführung ist es besonders wert, besucht zu werden.

Ks.

Memeler Dampfboot

Freitag, den 8 März 1935

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellscha

Beilage Nr. 57



Memel, 7. März

Aus dem Ueberschwemmungsgebiet

Der Verkehr auf dem Eise ohne Gefahr möglich

Durch den anhaltenden Frost ist die Eisdecke im Ueberschwemmungsgebiet weiter gefestigt worden, so daß der Verkehr schon überall ohne Gefahr möglich ist. Mit Fuhrwerken kann allerdings das Eis noch nicht befahren werden. Es ist für die Bewohner aber insofern eine Erleichterung eingetreten, als daß sie jetzt sich mit den notwendigen Lebensmitteln versorgen können. Das Wasser ist in den letzten Tagen bedeutend gefallen, und wenn der Frost noch weiter so anhalten sollte, dann ist damit zu rechnen, daß vielleicht schon in nächster Woche die Ueberschwemmung vollständig zurückgegangen sein wird.

Aufkauf von Fettschweinen

Die „Maistas" wird jetzt auf den Verladestellen auch Fettschweine ankaufen, wenn sie den Bedingungen entsprechen und über drei Zentner wiegen. Es werden 35 Lit je Zentner gezahlt.

Opernsängerin Johanna Storbeck

Vom Arbeiter-Gesangverein wird uns geschrieben:

Die Opernsängerin Johanna Storbeck, die am Freitag abend in dem Konzert des Arbeiter-Gesangvereins mitwirkt, ist eine Schülerin von Julius Lieban, des „ersten Bayreuther Mimen". Nach ihrer Ausbildung kam sie an das Deutsche Opernhaus Berlin, wo sie z. B. die „Mignon", die „Undine", die „Micaela" aus „Carmen", die „Antonia" aus „Hoffmanns Erzählungen" gesungen hat. Mit großem Erfolg gastierte sie dann in der Berliner Staats-



oper. Es folgten dann Engagements an verschiedene große Bühnen wie Chemnitz, Lübeck und am Landestheater Neu-Strelitz. In Breslau war sie unter Leitung des jetzigen Generalintendanten der Preußischen Staatstheater, Tietjen, tätig, der dort die Breslauer Oper leitete. Da ihre Stimme, deren Grundcharakter lyrisch ist, sich besonders für das Singen am Mikrophon eignet, ist sie in letzter Zeit sehr oft für Konzerte im Reichssender Berlin verpflichtet worden. Augenblicklich weilt die Sängerin besuchsweise in Memel. Sie hat sich auf unsere Bitte hin zur Mitwirkung bei dem morgen stattfindenden Konzert in uneigennütziger Weise sofort zur Verfügung gestellt. Es wird daher dem Memeler Publikum der seltene Genuß geboten, die Kunst dieser Sängerin in einer Reihe der schönsten Opernarien alter deutscher Meister zu bewundern. Dafür sei ihr auch schon von dieser Stelle aus unser herzlichster Dank ausgesprochen.

*

* **Der Arbeiter-Gesangverein** bittet uns mitzuteilen, daß das Publikum zu dem am Freitag stattfindenden Konzert im Schützenhaus sich schon im Vorverkauf in Rob. Schmidt's Buchhandlung die Plätze sichern möchte, damit eine zu starke Inanspruchnahme der Abendkasse vermieden wird. Da die Eintrittspreise trotz der großen Unkosten den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend niedrig gehalten sind, ist es jedem Musikfreund und Gönner des Vereins möglich, das Konzert zu besuchen.

* **Meisterprüfung im Schmiedehandwerk.** Am Mittwoch fand in der Handwerkskammer unter dem Vorsitz des Präsidenten der Kammer, Sabrowsky, eine Meisterprüfung im Schmiedehandwerk statt. Der Prüfung unterzogen sich drei Schmiedegesellen, die alle die Prüfung bestanden, und zwar Fritz Schieschies, Heinrich Wannags, beide aus Memel, und Fritz Jurgeleit aus Coadjuthen.

* **Viehexporteure mit Handelserlaubnis.** Von der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet wird uns geschrieben: Nach der Aufstellung des Direktoriums sind zurzeit folgende Viehexporteure und Aufkäufer im Besitze einer gültigen Handelserlaubnis: Viehexporteure: Gustav Radtke-Memel, Friedrich Volkmann-Memel, Jurgis Preukschas-Dittauen, Miks Lenkewitz-Kooden, Walter Bastian-Uebermemel und Ernst Leitner-Pleikischken. Aufkäufer: Daniel Lorentschat-Szameitkehmen.

* **Diebstahl.** Am Mittwoch wurde von einem Auto, welches auf dem Hof des Schlossermeisters Jaudzims in der Schlewiesstraße Nr. 25 stand, eine elektrische Hupe entwendet. Am gleichen Tage wurde einem Arbeiter in einem Lokal in der Ballaststraße ein Portemonnaie mit etwa 50 Lit und ein Zigarettenetui gestohlen. Personen, die zu den Diebstählen Angaben machen können, werden gebeten, sich beim Kriminalpolizeiamt zu melden.

Die Einlagen bei den Banken um 2½ Millionen Lit zurückgegangen

In den Mitteilungen des Statistischen Büros des Memelgebiets wird über den Geldverkehr bei den memelländischen Sparkassen und Banken in den Monaten Oktober, November und Dezember des vergangenen Jahres berichtet. Demnach ist der Einlagenbestand bei den vier im Memelgebiet vorhandenen Sparkassen seit Oktober um etwa eine Million Lit zurückgegangen. Während der Einlagenbestand im Oktober noch 16 489 400 Lit betrug, ging dieser Bestand im November auf 15 988 400 Lit zurück und betrug im Dezember nur noch 15 447 900 Lit. Dieser Rückgang ist darauf zurückzuführen, daß die Einzahlungen in den letzten drei Monaten bei weitem geringer waren als die Auszahlungen. Sie gingen auch mit jedem Monat weiter zurück, während die Auszahlungen, die fast doppelt so groß waren wie die Einzahlungen, dieselben blieben. Es wurden im Oktober 984 100 Lit, im November 658 400 Lit und im Dezember 603 200 Lit eingezahlt, dagegen wurden im Oktober 1 245 900 Lit, im November 1 159 400 Lit und im Dezember 1 143 700 Lit ausgezahlt. Ebenso sind die Giro-, Scheck- und Kontokorrenteinlagen zurückgegangen. Der Stand der Guthaben betrug im Oktober 3 026 000 Lit, im November 2 785 100 Lit und im Dezember 2 671 800 Lit. Die Auszahlungen betrugen im Oktober 1 245 900 Lit, im November 1 159 400 Lit und im Dezember 1 143 700 Lit, die Einzahlungen im Oktober 2 171 900 Lit, im November 1 879 200 Lit und im Dezember 1 493 500 Lit. Die Aktiven der Sparkassen setzen sich wie folgt zusammen: Wechsel, Schecks usw. im Oktober 1 290 000 Lit, im November 1 286 800 Lit, im Dezember 1 522 100 Lit, die Debitoren im Oktober 10 158 000 Lit, im November 9 949 100 Lit und im Dezember 9 828 800 Lit, die Hypotheken im Oktober 11 340 400 Lit, im November 11 127 400 Lit und im Dezember 11 141 300 Lit. Die Passiven der vier Sparkassen betrugen: Einlagen im Oktober 16 489 400 Lit, im November 15 988 400 Lit und im Dezember 15 447 900 Lit, die Kreditoren im Oktober 3 518 700 Lit, im November 3 487 700 Lit und im Dezember 3 968 700 Lit.

Auch bei den neun Banken (sechs Aktienbanken, zwei Vereinsbanken und eine Privatbank) sind die Einlagen in den Monaten Oktober, November und Dezember um 2½ Millionen Lit zurückgegangen. Die Aktiven dieser Banken betrugen im Oktober: Wechsel, Schecks usw. 7 013 700 Lit, Debitoren 28 982 300 Lit, Hypotheken 263 500 Lit, im November: Wechsel, Schecks usw. 7 067 000 Lit, Debitoren 28 628 200 Lit, Hypotheken 261 700 Lit, im Dezember: Wechsel, Schecks usw. 6 321 500 Lit, Debitoren 27 508 200 Lit, Hypotheken 261 100 Lit. Die Passiven betrugen im Oktober: Einlagen 19 932 900 Lit, Kreditoren 9 381 700 Lit, im November: Einlagen 18 681 000 Lit, Kreditoren 9 643 000 Lit, im Dezember: Einlagen 17 327 000 Lit, Kreditoren 9 570 100 Lit.

Die Zahl der Wechselproteste hat sich in den Monaten Oktober, November, Dezember wenig verändert. Im Oktober betrug die Zahl der Wechselproteste 315, im November 301 und im Dezember 328. Die Werthöhe betrug im Oktober 206 500 Lit, im November 278 100 Lit und im Dezember 172 000 Lit, der Durchschnittsbetrag im Oktober 655,53 Lit, im November 907 Lit und im Dezember 523 Lit. Im Jahre 1933 gab es im Oktober 315, im November 281 und im Dezember 295 Wechselproteste.

Die Zahl der Zwangsversteigerungen von beweglichem Vermögen hat sich im letzten Vierteljahr des vergangenen Jahres wenig verändert und zwar betrug die Zahl der Zwangsversteigerungen im Oktober 16, im November 26 und im Dezember 14. Die Schuldenhöhe betrug bei den 16 Zwangsversteigerungen im Oktober 9700 Lit, im November 15 100 Lit und im Dezember 9700 Lit, der Erlös im Oktober 3000 Lit, im November 4800 Lit und im Dezember 1600 Lit.

Standesamt der Stadt Memel

vom 7. März 1935

Aufgeboten: Fleischergeselle Kurt Grascht mit Nähterin Grete Labrenz, Kurzwarenhändler Friedrich Johann Jakußeit mit Johanna Hedwig Wiese, ohne Beruf, sämtliche von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Eisenbahnangestellten Domininkas Rakutis, dem Butterkontrolleur Jonas Antanas Bučinskis, dem Arbeiter Konstantinas Kubilas von hier.

Gestorben: Landwirt Jons Enzins, 64 Jahre alt, von Karkelbeck, Kreis Memel.

Schöffengericht Wischwill

Diebstähle und Sachbeschädigung. Aus der Untersuchungshaft wurde der Arbeiter Pranas G. vorgeführt. Ihm wurde zur Last gelegt, dem Besitzer Weichler aus Wartulischken zwei Kutschgeschirre, zwei Zäume, eine Leine und einen Tambour entwendet zu haben. Ferner war er angeklagt, sich der Sachbeschädigung schuldig gemacht zu haben, weil er aus Rache gegen den Besitzer die Polsterung eines Spazierwagens mit einem Messer während der Diebstahlsbegehung aufgeschlitzt hatte. Auf Grund der Beweisaufnahme hielt das Gericht den Angeklagten für überführt und verurteilte ihn trotz seines Leugnens wegen Einbruchsdiebstahls und Sachbeschädigung zu sieben Monaten Gefängnis, wobei ihm ein Monat der erlittenen Untersuchungshaft auf die erkannte Strafe angerechnet wurde. — Der Arbeiter Petras A. aus Tauroggen war beschuldigt, dem Besitzer G. aus Kallehnen eine Hose entwendet zu haben. Wegen Diebstahls wurde der Angeklagte zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Der Wortlaut des Preisüberwachungsgesetzes

Das Gesetz am 5. März in Kraft getreten

In den Kauener „Vyriausybes Zinios" vom 5. März wird vom Staatspräsidenten Smetona das Gesetz über die Preisüberwachung veröffentlicht. Das Gesetz, das mit der Veröffentlichung in Kraft getreten ist, hat in der Uebersetzung folgenden Wortlaut:

§ 1. Das Ministerkabinett ernennt, auf Vorschlag des Finanzministers, einen Preiskommissar (Kainu Tvarkytojas). Der Preiskommissar befindet sich beim Finanzminister und untersteht ihm auch direkt. Die Angestellten für die Preiskommissarstelle ernennt der Finanzminister.

§ 2. Um das öffentliche Wohl im Staate zu schützen, hat der Preiskommissar das Recht, festzusetzen: 1. die Preise für Waren und die Entschädigungen für Bedienung, 2. die Verteilung der Waren, der Warensorten und ihre Verpackung, die Aufzeichnungen der Preise, des Gewichts, der Abmessungen, der Maße und der Sorte auf den Waren oder an ihren Verpackungen, die übrigen Produktions-, Handels-, Bedienungs- sowie Arbeitsentschädigungsbedingungen, soweit sie die Warenpreise und die Entschädigung für Bedienung betreffen. In solchen Fällen, wo die Durchführung des Rechtes des Preiskommissars die Kompetenz anderer Organe berührt, wird dieses Recht vom Finanzminister in Vereinbarung mit den zuständigen Ministern durchgeführt.

§ 3. Die im § 2 bezeichneten Angelegenheiten bestimmt der Preiskommissar durch allgemeine oder besondere Anordnungen.

Wenn die vom Preiskommissar erlassene Anordnung nicht zur festgesetzten Zeit oder in der bestimmten Weise durchgeführt wird, kann der Preiskommissar die betreffende Ware aus dem Verkehr nehmen oder sie konfiszieren, den ganzen oder einen Teil des Betriebes schließen oder andere Mittel zur Durchführung seiner Anordnung ergreifen.

§ 4. Der Preiskommissar kann: 1. von den öffentlichen und privaten Einrichtungen sowie Betrieben und einzelnen Personen Auskünfte und Erklärungen verlangen, 2. Einsicht in die Abrechnungsbücher, die Korrespondenz, die Protokolle, die Preisberechnungen und andere Schriften und Dokumente nehmen; 3. die Betriebe und die Arbeitsräume aufsuchen; 4. alles, was zur Durchführung seiner Kompetenz notwendig ist, prüfen.

§ 5. Der Preiskommissar kann Auskünfte und Aufklärungen über die technische Einrichtung der Betriebe oder über die Methoden des Handels bzw. der Produktion von Waren, die ein Geheimnis des Betriebes darstellen, verlangen; ebenso kann er sich die Einrichtungen und die Methoden ansehen und sie prüfen.

§ 6. Die öffentlichen und privaten Einrichtungen und Betriebe sowie einzelne Personen müssen dem Preiskommissar gestatten, alles das, was er zur Durchführung seiner Kompetenz für notwendig hält, zu prüfen, auch dort, wo die Gesetze und die Gepflogenheit des Handels den Einrichtungen, Betrieben und Personen die Pflicht des Geschäftsgeheimnisses auferlegen.

§ 7. Das Tatsachenmaterial, das der Preiskommissar aus den §§ 4, 5 und 6 gewonnen hat, muß er geheim halten; er kann es nur für Zwecke der Durchführung seiner Kompetenz gebrauchen.

§ 8. Die staatlichen Behörden, autonomen Organe und Selbstverwaltungen müssen die Anordnungen des Preiskommissars durchführen und ihm die notwendige Hilfe gewähren.

§ 9. Wer nicht die Bestimmungen des Preiskommissars durchführt, oder ihm falsche Dokumente gibt oder auf irgendeine andere Weise die Durchführung seiner Kompetenz behindert, kann vom Preiskommissar mit Geld bis zu 15 000 Lit bestraft werden.

§ 10. Beschwerden gegen die Bestrafung des Preiskommissars können innerhalb sieben Tagen, von dem Tage ab gerechnet, an dem ihm der Beschluß mitgeteilt wurde, beim Finanzministerium eingelegt werden. Der Beschluß des Finanzministers ist endgültig.

§ 11. Die Beitreibung der Strafen erfolgt in derselben Weise, wie die staatlichen Steuern beigetrieben werden. Wenn es nicht möglich ist, die Geldstrafe beizutreiben, so kann die Strafe in Haft bis zu sechs Monaten umgewandelt werden.

§ 12. Die Richtlinien zur Durchführung dieses Gesetzes werden vom Finanzminister allein oder wo es notwendig ist, nach Vereinbarung mit den zuständigen Ministern erlassen.

§ 13. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Grundstücksverkäufe im Landkreise Memel

Außer den bereits gemeldeten Grundstücksverkäufen haben in der letzten Zeit im Landkreise Memel noch die nachstehenden Grundstücksverkäufe stattgefunden: Die Grundstücke Lankuppen Nr. 8, Nr. 191, Nr. 195 und Nr. 228 in der Gesamtgröße von 34,07,95 Hektar, bebaut, von den Erben des verstorbenen Besitzers Martin Keratis aus Lankuppen an Besitzerwitwe Anna Keratis, geb. Eglins, aus Lankuppen gegen Uebernahme von 4 Hypotheken von 2200 Lit, einer Hypothek von 15 000 Lit, eines Ausgedinges, einer Rente und einer Wegelast. Die Grundstücke Kebbeln Bd. I Bl. 15, Bd. I Bl. 23, Bd. I Bl. 27 und Bd. I Bl. 36 in der Gesamtgröße von 11,15,30 Hektar von Besitzer Richard Schmidt und Ehefrau an Besitzersohn Ernst Schmidt, sämtliche aus Kebbeln für den Preis von 14 000 Lit. Das Grundstück Wittauten Bl. 10 in der Größe von 6,39,90 Hektar von Besitzerfrau Martha Fenselau, geb. Arndt, aus Wittauten an Registratur-Assistent Eldor Fenselau aus Prökuls für den Preis von 6600 Lit. Die Grundstücke Paaschken Nr. 11 und Nr. 65, sowie Wenskeu Nr. 50 in der Gesamtgröße von 21,26,30 Hektar von Besitzer Michel Kairies und Ehefrau an Besitzertochter Anna Kairies, sämtliche aus Paaschken für den Preis von 12 700 Lit und Uebernahme eines Ausgedinges im Jahreswerte von etwa 250 Lit. Das Grundstück Mellneraggen Bl. Nr. 16 in der Größe von 4,57,42 Hektar von dem Fischerwirt Heinrich Tydecks II und Ehefrau an Fischer Heinrich Tydecks, sämtliche aus Mellneraggen für den Ueberlassungspreis von 3000 Lit, Uebernahme eines Altenteils im Jahreswerte von 500 Lit und eines Vorbehalts. Die Grundstücke Gelßinnen Bl. Nr. 10, 24, 31, 58 und Bl. Nr. 83 von Besitzer Jakob Tautrims an Landwirt Michel Tautrims, beide aus Gelßinnen gegen Uebernahme einer eingetragenen Hypothek von 4000 Lit und eines Altenteils im Jahreswerte von 600 Lit. Die Grundstücke Grumbeln Nr. 61, 66 und Birkeningken Nr. 28 in der Gesamtgröße von 2,57,66 Hektar, sowie ideeller Anteil an dem Grundstück Sakuten Nr. 123 von Besitzer Martin Aschmann und Ehefrau aus Grumbeln an Besitzertochter Marie Laurus aus Dinwethen für den Preis von 1000 Lit, Uebernahme eines Altenteils im Jahreswerte von 300 Lit, eines Mehrkaufgeldes von 1500 Lit und einer eingetragenen Verpflichtung. Trennstück von dem Grundstück Mellneraggen Bl. Nr. 6 in der Größe von 6 ar von Fischer Georg Urban aus Mellneraggen an Fräulein Dorothea Jurascha aus Memel für den Preis von 1000 Lit. Das Grundstück Schlappschill Nr. 7 von dem Barschker Spar- und Darlehnskassenverein e. G. m. u. H. in Memel an den Milchpächter Jurgis Brotzaitis und Ehefrau aus Paugen je zur Hälfte für den Preis von 11 750 Lit und Uebernahme eines eingetragenen Altenteils im Jahreswerte von 600 Lit. Das Grundstück Piktatzen Bd. I Bl. Nr. 7 in der Größe von 12,04,30 Hektar von Besitzer Michel Berte I an Besitzertochter Katrune Berte, beide auf Piktatzen für den Preis von 5500 Lit und Uebernahme eines Altenteils im Jahreswerte von 300 Lit. Das Grundstück Dwielen Bl. 53 von Besitzer Martin Posingies und Ehefrau aus Stankeiten an die Liaudies Smulkaus Kredito Bankas-Prökuls für den Preis von 1200 Lit und Uebernahme eines eingetragenen Altenteils.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 17: Vorträge. 17,40: Gesangskonzert. 18: Vortrag. 18,20: Schallplatten. 19,30: Abendkonzert. 20: Vortrag. 20,20 und 21: Konzert. 21,35: Vortrag. 21,55: Schallplatten. 22,05: Nachrichten.

Königsberg (Welle 222). 6,15: Turnen. 6,35: Konzert. 8: Morgenandacht. 8,30: Frauengymnastik. 9: Französischer Schulfunk. 10,15: Schulfunk. 11,30 und 13,05: Konzert. 15: Büchertisch. 15,10: Rätselfunk für Kinder. 15,35: Frauenstunde. 16: Konzert. 17,50: Zwischen Land und Stadt (Vortrag). 18,30: Jugendfunk. 18,55: Wetterdienst. 19: Tanzfunk. 20: Nachrichten. 20,15: Stunde der Nation: Szenen aus der Oper „Turandot" von Adolf Jensen. 21: Die bunte Platte. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22,20: Landschaft in der Dichtung: Schlesien. 22,45: Nachtmusik.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6,30: Frohes Schallplattenkonzert. 9,40: Gedichte und Balladen. 11,30: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Schädlinge in Hof und Stall. 12 und 13,10: Konzert. 14: Allerlei — von Zwei bis Drei. 15,15: Jungmädelstunde (Märchenspiel). 15,35: Interessantes aus dem Leben der Fischreiher. 16: Konzert. 17,30: Ein Jungenabenteuer. 18: Spiel auf, Zigeuner (Schallplatten). 18,45: Bronze — Silber — Gold (Plauderei über das Sportabzeichen). 19: Und jetzt ist Feierabend! „Von Sieben bis Acht". 20,15: Stunde der Nation. 23: Himmlische Klänge.

Berlin (Welle 356,7). 18,05: Liebe zu sonderbaren Büchern. 18,30: Liederstunde. 19: Unglaublich — aber wahr! (Heitere Kurz-Spiele). 19,25: Musik der Länder (Schallplatten). 21: Schatzkästlein. 22,30: Das Inferno der großen Toten.

Breslau (Welle 315,8). 19: Tanzfunk. 21: Die Mähmaschine (Hörspiel). 22,30: Vorländerkampf Deutschland—Tschechoslowakei. 22,50: Tanzmusik.

Hamburg (Welle 331,9). 19: „Wibeke" (Plattdütsch Spill). 21: „Tilsit 1807" (Historisches Hörspiel). 22,25: Musikalisches Zwischenspiel. 23: Heitere Spätmusik.

Köln (Welle 455,9). 17,50: Leichte Kammermusik. 19: Blasmusik. 21: Komische Käuze (Heitere Folge). 23: Heitere Spätmusik.

Leipzig (Welle 382,2). 18,45: Fröhlicher Tanzreigen. 22,20: Chorkonzert. 23: Konzert.

München (Welle 405,4). 19: Der klingende Baum (Vom Geigenbau in Mittenwald). 21: Virtuose Abendmusik. 23: Nachtmusik.

Stuttgart (Welle 522,6). 19,45: Erzähle Kamerad! 21: Unterhaltungskonzert. 22,30: Tanzmusik. 24: Nachtmusik. Konzert. 23,25: Tanzmusik.

Warschau (Welle 1339,3). 19,35: Mandolinenkonzert. 20,15: Sinfoniekonzert. 23,05: Tanzmusik.

Stockholm (Welle 426,1). 13,30: Kammermusik. 14,20: Schallplatten. 17,25: Ziehharmonikamusik. 18,20: Schallplatten. 20: Sonate für Violine und Klavier. 22: Konzert.

Memelgau

Kreis Memel

ar. **Dittauen**, 7. März. [Der Spar- und Darlehnskassenverein] hielt dieser Tage in der Schule eine Generalversammlung ab, die von dem Vereinsvorsteher Götzie in Lingen geleitet wurde. Der Vereinsrechner, Lehrer Szardenings, gab den Geschäftsbericht, aus dem hervorging, daß der Verein trotz der schweren Zeit seinen Verpflichtungen hat gerecht werden können. Im allgemeinen mache sich jedoch die Geldknappheit sehr bemerkbar. Die Kasse war durch Herrn Stahl revidiert und für richtig befunden worden.

*

aw. Am 17. Februar wurde von dem Fischer Martin Plennis III-Karkelbeck eine Silbermöwe am Seestrande bei Karkelbeck tot aufgefunden. Der Vogel ist am 23. Juli 1934 als Nestjunge auf der Insel Stora Karlsö an der Westküste Gotlands mit Ring Nr. 23354 D. des Museums Göteborg (Schweden) beringt worden. Somit ist die Möwe etwa 7 Monate alt gewesen und hat einen Weg von 260 Kilometer zurückgelegt. Der Finder hat den Ring dem Schwedischen Konsulat in Memel abgeliefert.

Kreis Heydekrug

pe. **Saugen**, 7. März. [Pferdemusterung — Hohes Alter.] Am Dienstag fand auf dem Marktplatz in Saugen eine Pferdemusterung statt. Es waren aus dem Amtsbeizrk Saugen, der 14 Ortschaften umfaßt, etwa 200 Pferde aufgeführt. Von diesen wurden 12 Pferde zu militärischen Zwecken als tauglich angeschrieben und mit 400 bis 900 Lit bewertet. — Ein hohes Alter erreichte die Altsitzerwitwe Katrine Pleikies aus Kukoreiten, die am Montag im Alter von 97 Jahren nach einem zweitägigen Krankenlager verstorben ist.

hk. **Michelsakuten**, 6. März. [Zwei schwere Unfälle.] Dieser Tage war der Kutscher des Besitzers Kwauka aus Ogeln mit Rübenschneiden beschäftigt. Dabei gertet er mit der rechten Hand zwischen die Messer der Maschine. Dem Verunglückten wurden einige Finger abgeschnitten. Er mußte nach der Kreisheilanstalt in Heydekrug gebracht werden. — Ebenso mußte das Hausmädchen des Försters von Bundeln in die Kreisheilanstalt nach Heydekrug übergeführt werden. Es hatte sich an einer Hand eine Verletzung zugezogen, auf die es nicht achtete. Erst als sich heftige Schmerzen einstellten, suchte das Mädchen einen Arzt auf, der bereits schwere Blutvergiftung feststellte.

*

au. Am Montag fand vor dem Gasthaus Prussas in Gnieballen und Schapals in Trakseden eine Pferdemusterung für Heereszwecke statt. Von etwa 400 aufgetriebenen Pferden des Amtsbezirks Trakseden wurden nur 19 Pferde angemustert. Die Preistaxe lag zwischen 500 bis 1000 Lit.

Kreis Pogegen

Feuer auf dem Gut Sperber

h. **Willkischken**, 7. März. In der Nacht zum Mittwoch entstand auf dem Gut Sperber ein Feuer, das in dem Viehstall zum Ausbruch kam. Glücklicherweise gelang es, das Feuer bald zu löschen. Trotzdem haben einige Pferde Brandwunden erlitten, ebenso einiges Geflügel.

*

at. **Pogegen**, 6. März. [Vieh- und Pferdemarkt.] Der Vieh- und Pferdemarkt verzeichnete einen sehr großen Auftrieb an Pferden, während der Viehmarkt weniger stark beschickt war. Es mögen etwa 450 Pferde und 65 Stück Vieh zum Verkauf gestellt worden sein. Die Kauflust auf dem Pferdemarkt war trotz des großen Auftriebes schwach. Das lag hauptsächlich daran, daß die Pferdehändler nur wenig Tiere für Exportzwecke aufkauften. Die Preise waren deshalb auch etwas gedrückter als bei den letzten beiden Märkten. Im einzelnen galten folgende Preise: Hochtragende Sterken 140—150 Lit, junge hochtragende Kühe 160 bis 180 Lit, ältere hochtragende Kühe 120—150 Lit, abgekalbte Kühe 5—6 Jahre alt 110—125 Lit, Schlachtvieh 60—140 Lit je nach Qualität. Auf dem Pferdemarkt kosteten: Junge, starke Arbeitspferde 400—550 Lit, Grubenpferde 250—450 Lit, 2—3jährige Kunter 250—350 Lit, Arbeitspferde 5—7 Jahre alt 200—300 Lit. Alte Pferde oder fehlerhafte Tiere brachten 55 bis 120 Lit. Der Tauschhandel setzte schon in den frühen Morgenstunden ein. Der Markt zog sich bis in die Abendstunden hin.

at. **Stonischken**, 6. März. [Verladebericht.] Die Lietuvos Eksportas nahm hier 74 Baconschweine zu den bekannten Preisen ab. Die Anlieferung war nur schwach, so daß alle Tiere abgenommen werden konnten.

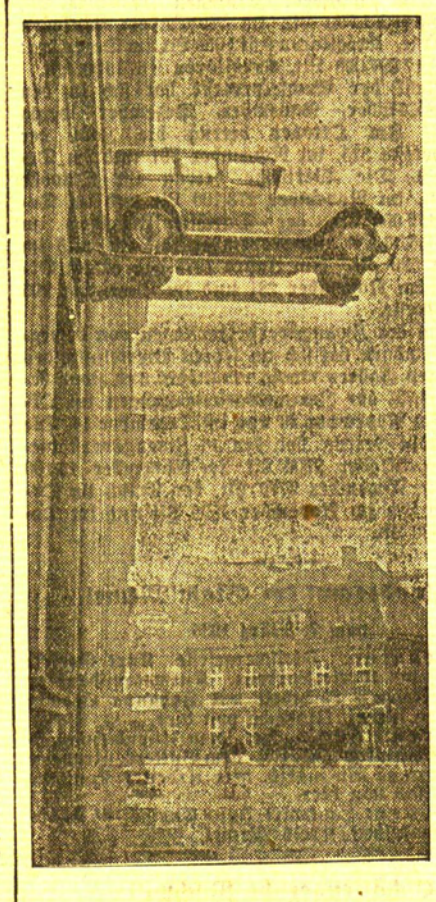
ef. **Dingken**, 6. März. [Stubbenvergebung.] Am Dienstag fand auf dem Forstamt Dingken die Vergebung von Stubben statt. Die Nachfrage war sehr groß. Es waren etwa 150 Menschen erschienen. Die Stubben wurden nach Parzellen, welche mehrere Stück enthielten, vergeben. Für die Parzelle wurden 2—5 Lit gezahlt. Arme, die eine Bescheinigung ihres Gemeindevorstehers vorgelegt hatten, erhielten dieselbe für 1 Lit. Die Rodungsarbeiten müssen bis zum 5. April beendet sein.

wk. **Wischwill**, 6. März. [Langholzverkauf.] Im Wege des schriftlichen Aufgebots verkaufte das Forstamt Wischwill am Montag, dem 4. März, im Gasthaus Rodeit-Wischwill etwa 3000 Raummeter Kiefern- und Fichtenlangnutzholz aus den Oberförstereien Wischwill und Schmalleningken. Der Termin war recht gut besucht. Die Gebote schwankten zwischen 8,75 und 18 Lit je Raummeter.

at. **Schmalleningken**, 6. März. [Verladebericht.] Die Lietuvos Eksportas nahm hier 48 Baconschweine zu den bekannten Preisen der Klassen 1—3 ab. Infolge der Ueberschwemmung konnte ein Teil der Besitzer aus der Hochwassergegend ihre Tiere nicht anliefern.

Standesamtliche Nachrichten

Wischwill. Aufgeboten: Kaufmann Franz Richard Kusener aus Trappönen mit Marta Berta Lengling, ohne Beruf, aus Wischwill. — Eheschließungen: Arbeiter Ernst Gawens aus Schmalleninglen mit Emma Janowski, geb. Heß-Ußballen; Arbeiter Hermann Wasilowsky-Pagulbinnen mit Anna Maria Dudat, ohne Beruf, aus Laukehlischken; Arbeiter Emil Knauer aus Wischwill mit Besitztochter Martha Paulina Mahrenholz. — Geboren: Ein Sohn: dem Besitzer Ernst Gawens aus Ußballen; — Eine Tochter: dem Arbeiter Gustav Wasilowsky aus Wischwill; dem Arbeiter Franz Szameitat aus Baltupönen. — Gestorben: Besitzerfrau Meta Szagun, geb. Löffke, 30 Jahre alt, aus Pagulbinnen; Arbeiter Julius Kriwat, 75 Jahre alt, aus Baltupönen.





Gründliche Körpererziehung auch bei den polnischen Studenten

Der polnische Staat widmet seiner Jugend und natürlich auch der akademischen Jugend eine besondere Sorgfalt. Unter dem Begriff Staatserziehung wird ein „Hineinwachsen der Jugend in den Staat und die Schaffung einer Staatsseele in der Jugend" erstrebt. Auf unserem Bilde sieht man Warschauer Studenten beim Training in dem modernen „Institut für körperliche Erziehung".

Links: **Das Zunftzeichen der neuen Zeit**

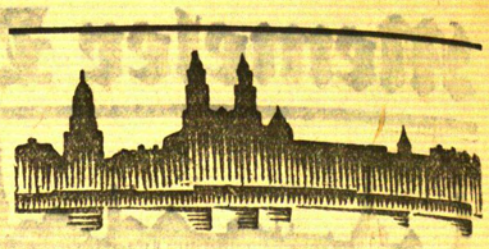
In früheren Zeiten waren die Werkstätten der Handwerker schon von weitem an ihren Zunftzeichen zu erkennen. Daß dieser alte Brauch auch heute noch zweckmäßig sein kann, sieht man an diesem Blickfänger, den sich ein Karosseriebauer in Potsdam an der Fassade seines Hauses anbringen ließ. So weiß jeder vorüberkommende Autofahrer, daß er eine Autowerkstatt vor sich hat.

Heydekrug
Suche einen
Gärtner-lehrling
Sohn achtbarer Elt.
Gärtnerei Wohr
Heydekrug

Rucken
Ein tüchtig. jüngerer
junger Mann
mit Kenntnissen der litauischen Sprache wird von sof. gesucht. Bewerbungen sind zu richten an
Aug. Kanschat
Rucken
Post Stonischken
Telefon 27.

Nimmersatt
Kutscher
der sämtliche Landarbeit versteht, sucht
Karnowsky
KurhausNimmersatt.

Quittungs-Blocks
empfiehlt
Geschäftsstelle
des Memeler Dampfboots



Kaunas, 7. März

Der internationale Flugzeugverkehr über Kaunas

In diesem Sommer wird der gesamte Flugzeugverkehr von Deutschland nach Rußland und zurück über Litauen gehen. Bisher flogen die Flugzeuge auch über Tilsit. Kaunas wird der Hauptpunkt für sämtliche Flugzeuge sein. Die Flugzeuge der „Deruluft" werden über Königsberg bis Kaunas fliegen und von hier in zwei Linien weiterfliegen, und zwar auf einer Linie nach Moskau und auf der zweiten Linie über Riga nach Leningrad.

Polizeibeamter auf einer Streife schwer verletzt

An einem der letzten Abende begab sich der Polizeileiter von Ziezmariai mit zwei Beamten in ein Wäldchen unweit des Ortes Pavojai, um nach geheimen Spritbrennern zu suchen. Als die Beamten das Wäldchen betraten, wurden plötzlich Schüsse auf sie abgegeben. Der Leiter der Polizei Sutkus wurde durch einen Schuß an der linken Schulter schwer verletzt. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

Ostpreußen

Produktenpreise auf dem Tilsiter Wochenmarkt

Tilsit, 6. März.

Auf dem letzten Markt in Tilsit wurden folgende Preise gezahlt: Butter 1,20—1,30 Mark, Käse 70 bis 80 Pfennig das Pfund, 11—12 Eier 1 Mark, Sahne 80—90 Pfennig je Liter, Honig 1—1,10 Mark das Pfund, Heu 3—3,50 Mark, Klee 4—4,50 Mark, Kartoffeln 2,30—2,50 Mark je Zentner, Kohl 15 bis 20 Pfennig der Kopf, Karotten, Zwiebeln und Aepfel 20—40 Pfennig je Liter, Hechte 65—70 Pfennig, Zander 70—75 Pfennig, Quappen 35 bis 40 Pfennig je Pfund, Schweinefleisch 60—75 Pfennig, Rindfleisch 65—75 Pfennig, Kalbfleisch 75 bis 80 Pfennig, Hammelfleisch 75—90 Pfennig, 4 bis 6 Wochen alte Ferkel 12—14 Mark, 6—8 Wochen alte Ferkel 14—16 Mark, Schlachtschweine 38 bis 40 Pfennig je Pfund.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte 2c. nur die preßgesetzliche Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt.

100. R. Die Aufsicht über die Postanstalten des Memelgebiets und ganz Litauens führt die Postdirektion in Kaunas. Die Postdirektion untersteht dem Verkehrsministerium. Wenn Sie an die Postdirektion in Kaunas schreiben und eine Antwort haben wollen, so müssen Sie Ihrem Schreiben eine Stempelgebühr in Höhe von 4 Lit beifügen.

Marktbericht

lr. **Prökuls**, den 7. März 1935

Butter	Pfund 0,80—1,20	Rosenkohl	Ltr. 0,30
Eier	Stück 0,06—0,08	Schweinefl.	Pfd. 0,50—0,70
Weizen	Ztr. 11,00	Rindfleisch	Pfd. 0,30—0,60
Roggen	Ztr. 7,50—8,50	Kalbfleisch	Pfd. 0,30—0,60
Hafer	Ztr. 7,50	Hechte	Pfd. 0,60—0,80
Gerste	Ztr. 8,00	Barse	Pfd. 0,30
Hühner	Pfd. 0,60—0,75	Plötze	Pfd. 0,15
Hähne	Pfd. 0,25—0,30	Große Stinte	Pfd. 0,25
Puten	Pfd. 0,50—0,60	Kaulbarse	Pfd. 0,15—0,20
Aepfel	Liter 0,70—1,00	Sprotten	Pfd. 0,50
Kohl	Kopf 0,20—0,50	Ferkel	Paar 18,00—25,00
Karotten	Liter 0,25	Läuferschweine	Stck. 20,00
Zwiebeln	Ltr. 0,30—0,50	Schlachtschweine	Pfd. 0,30

Schluss der Anzeigen-Annahme
für Geschäftsanzeigen am Tage vor Erscheinen, mittags
für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr
Eine Ueberschreitung des Vormittags-Schlußtermins ist auch in dringendsten Fällen ausgeschlossen

Der grüne Papagei

Dem Leben nacherzählt von A. Sazenhofen

8. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Ich habe ihr das damals sehr verübelt, was mich zwar nicht hinderte, das bewußte Gäßle in jeder freien Stunde aufzusuchen und mir die verschiedenen guten und nützlichen Dinge zu holen, die Pauline immer für mich bereit hielt.

Wenn ich mich nur erinnern könnte! Es war das dritte Haus auf der rechten Seite. Im Flur war in einer kleinen Nische, von Efeu umgeben, der heilige Georg mit dem Drachen, stets neu aufgegoldet. Der Drache hatte einen blausilbrigen Schuppenleib.

Marktgäßle? Das wird's schon sein. Ich sehe mir das dritte Haus an. Ich glaube, ja! Aber es schaut auch anders aus, so verjüngt. Die Haustür ist nicht gesperrt. Der Hausflur hat schwarzweiße Platten. Das irrt mich sehr. Ich weiß, es waren schöne, rotleuchtende Backsteine. Aber . . . da ist ja mein heiliger Georg! Genau wie damals! Nur der Efeu überzieht fast die ganze Wand. Und der Heilige, er ist wieder erst vor kurzem vergoldet worden in liebevoller Barbarei. So glänzt er aus seiner Nische heraus.

Ich nehme die hölzerne Stiege in ein paar Sätzen und läute. Eine gemütliche, runde Frau öffnet. „Pauline . . .!" sage ich lachend.

Sie starrt mich an. Dann kommt ein Wortschwall über mich. Sie faßt meine beiden Hände, zieht mich herein. „Die Freud! Nei, die Freud! Unser . . . . Georgle! Mein Gott, so lang hab ich Sie nimmer gsehe! So lang nimmer! Gar nimmer sind S' komme, Herr Georg!"

„Liebe Pauline, sehen Sie, ich habe so viel zu tun gehabt mit dem Studium! Dann bin ich viel weg, verreist, im Beruf."

Sie nickt, nimmt mir Mantel und Hut ab und führt mich in die Stube. Ich erkenne gerührt manche Möbelstücke, die in meinem Elternhaus gestanden haben.

„Setze Sie sich nur, Herr Georg! Nei, wie ich mich freu! Sie schaue gut aus! Sehr gut schaue Sie aus! Warte Sie, jetzt bring ich Ihne e Gläsle Wein! Und e Kuche habe ich heut auch! Der Christian wird sich freue! Er muß bald komme! Sie bleibe doch da, Herr Georg?

„Liebe Pauline, eine Viertelstunde, ich kann nicht länger! Ich muß morgen nach Paris fahren, und da habe ich heute noch dringende Besorgungen!"

„Ach, des is aber schad! Jetzt habe ich mich gfreut, daß mer was rede könne! Jetzt müsse Sie gleich wieder fort! Aber e Gläsle Wein könne Sie scho trinke!" Sie schenkt mir ein und wie sie die Flasche niederstellt, fasse ich nach ihrer Hand.

„Pauline, wollen Sie mir einen Gefallen tun?"

„Aber, da frage Sie doch gar net, Herr Georg!"

„Schön. Also, Pauline, ich habe einen . . . Papagei. Ich kann ihn mir natürlich nicht mitnehmen nach Paris. Das sehen Sie ein?"

Sie nickt eifrig. „Freilich, freilich, des könne Sie ja nicht."

„Darf ich ihn Ihnen in Pflege geben?"

„Aber selbstverständlich, Herr Georg! Sie wisse ja doch, was ich für e Vogelnärrin bin! Mein Gott, wenn mer keine Kinder hat und der Mann den ganzen Tag weg, wen muß mer ja hawe, den mer e bißle betreue kann! In der Küche drauße hab ich e paar Turteltäuble! E Papagei . . .! Ich hab mir immer scho so en Papagei gwünscht! Kann er rede?"

„Nein, er redet nicht viel. Aber wenn er einmal sprechen sollte — plötzlich fällt ja oft den Tieren was ein — und er einen . . . Namen sagen sollte, dann schreiben Sie mir, Pauline, gelt? Sie erfahren meine Adresse." Ich suche nach meiner Brusttasche. „So, da ist etwas für die Verpflegung . . . und er darf in keine fremde Hand kommen!"

Sie will es nicht nehmen. Ich muß es ihr aufdrängen. „Ich habe ihn noch nicht lang. Sollte er einmal schreien . . . in der Nacht, so müssen Sie nicht erschrecken!"

„Ah, wo werd ich denn!"

Ich zucke die Schultern. Es ist mir ein wenig unbehaglich. Aber ich sage mehr beruhigend zu mir selbst, als zu ihr: „Er wird aber nicht schreien! Er wird ganz ruhig sein!" Mein Blick geht über die hellen Wände des Zimmers und die einfache Einrichtung, und ich wiederhole mir: „Er wird nicht schreien. Also, Pauline! Darf ich ihn heute noch schicken? Er hat einen schönen, ganz neuen Käfig. Das Tischchen kommt mit. Er wird sich sehr pompös machen hier an diesem Fenster. Daß er nicht auskommt, dafür sorgen Sie bitte."

Viele Beteuerungen noch und wortreicher Abschied.

Ich rufe einen Dienstmann und bestelle ihn kurz um ½2 Uhr zu Viktors Wohnung. Viktor ist sehr erleichtert. Er fragt nicht: Wohin? Und ist nur froh, daß der Papagei wegkommt. Ich gehe selber hinter dem Dienstmanne mit dem Käfig her, und Pauline hält mich noch einmal mit Kaffee und Napfkuchen fest und ist stolz und glücklich.

„Wie heißt er denn?"

„Mori . . ."

„Komm her, Mohrle! Mohrle! Mohrle . . . mei liebs Mohrle! Mei süß Mohrle!"

Und ich denke mir: hat sich was mit dem . . . süßen Mohrle! Ich fühle Gewissensbisse der guten Pauline gegenüber und kann doch ihr und mir nicht anders helfen. Gott gebe, daß das Vieh hier seinen Schnabel hält!

Viktor begleitet mich zur Bahn. Er sorgt für mich wie eine Mutter, die ihren Primaner auf Ferienreisen schickt. „Hast du alles?"

„Ja . . .!"

„Warte, ich kauf' dir dort noch ein paar Zeitungen! So, und da, bitte, die Zigaretten nimm auch! Und hier hast du noch einen Kognak! Hast du denn einen ordentlichen Platz?"

Ich stehe noch vor dem Wagen, in dem ich meinen Platz belegt habe, und lächle. „Hab' ich schon."

Georg hält meine Hand fest. Sein Blick geht waagerecht in meine Augen hinein. „Lasse dich in keine gefährlichen Sachen ein!"

Er hält meine Hand noch immer. „Aber, Viktor!" Ich lache laut. „Gefährliche Sachen gehören doch zu meinem Beruf!"

Er lacht nicht mit. Er bleibt ernst. Noch immer stehen seine Augen vor den meinen mit einem bittenden Blick, der stumm beschwörend wird. „Lasse dich nicht in solche Sachen ein! Ich möchte überhaupt . . . das Ganze wäre nicht."

„Einsteigen! Bitte, einsteigen!"

Unsere Hände trennt dieses Wort wie ein unsichtbarer Hieb auseinander. Viktors Arm fällt schlaff herab. Ich schwinge mich hinauf. Der Zug fängt schon an zu rollen. Ich sehe Viktor und winke ihm, bis er meinem Blicke entschwindet.

Dann gehe ich in mein Abteil, suche mir die Zeitungen und will mich durch sie zerstreuen. Es gelingt mir auch.

*

Paris! Wenn ich es nicht gekannt hätte, ich würde es nicht mehr kennen. Es ist nicht mehr das elegante, feine, das liebenswürdige Paris, das das Bewußtsein der „großen Nation" trägt, wie Königsmäntel von schönen Frauen getragen werden. Es ist eine fanatisch verhetzte, geifernde Millionenstadt, korrupt und zerrissen, Flüchtlingen ein Asyl, die nicht Heimat haben in der Welt, sondern nur Saugstellen für vampyrische Gelüste. Diese Flüchtlinge vergiften die öffentliche Meinung, blenden Gerechtigkeit, wo sie sich noch regen will . . . Pfui Teufel!

Ich schüttle mich vor solchen Gedanken und schreibe in mein Hirn wie in eine Wachstafel hinein: Claire Chanteville! Dies und nichts anderes!

(Fortsetzung folgt)

Mit Flugbombern gegen die Haifische der Timor-See / Von Flugleutnant Aldous Farcharson (Port Darwin)

Es war ein unerträglich heißer Tag. Die Sonne brannte glühend auf Port Darwin (Nordaustralien) herab. Wir saßen matt und stumpf in den gut gelüfteten Räumen der Offiziersmesse und tranken, je nach Geschmack, heißen Tee oder geeisten Whisky. Ich spielte Poker mit vier Kameraden von der 88. Bombenfliegerstaffel der australischen Luftstreitkräfte. Ich wollte eben den Einsatz verdoppeln, da stürzte unser Staffelkommandant herein und brüllte:

„Jungens, morgen geht es in den Krieg!"

Wir warfen die Karten hin, sprangen auf, alle Müdigkeit war vergessen, und einer meiner Kameraden fragte:

„Krieg mit wem? Gegen wen?"

„Krieg mit Haifischen", war die lakonische Antwort.

Ich glaube, daß wir alle sehr dumme Gesichter gemacht haben, denn unser Kommandant Jenkins lachte laut los. Wir bestürmten ihn mit Fragen, und er begann, als der Lärm sich ein wenig gelegt hatte, mit der Erklärung, was dieser seltsame Feldzug, wenn man das Unternehmen so nennen darf, zu bedeuten hatte.

10 000 Pfund Sterling ausgesetzt

„Die Timor-See kennt ihr ja. Und von euren Uebungsflügen wißt ihr, wie viele Haie es dort gibt. Die eingeborenen Fischer und vor allem die Perlentaucher wagen sich mit ihren Booten gar nicht mehr hinaus. Es hätte auch keinen Sinn. Kein Perlentaucher kann ins Wasser, ohne daß er sofort zerrissen würde, und die Fischer können nichts mehr anfangen, weil die Haie die Netze zerreißen und die Beute fressen. Das Meer ist flach, überall gibt es Schlupfwinkel, in denen sich Tintenfische und Kraken und alle möglichen andern Tiere, die die Haie gern fressen, verbergen und vermehren, kurz, es ist das ideale Jagdgebiet für diese hungrigen Gesellen. Ich glaube, man wird kein anderes Meer auf der ganzen Welt finden, wo Haie in ganzen Schwärmen jagen, wie sie es hier zwischen unserer Nordküste und der Insel Timor tun.

Sie haben hier keine natürlichen Feinde, vermehren sich schrankenlos und werden von Tag zu Tag frecher. Jetzt greifen sie sogar schon Boote an. Da ist die holländische Regierung an uns herangetreten und hat mit uns eine gemeinsame Aktion beschlossen. Unsere Regierung hat zehntausend Pfund Sterling für die Aktion ausgesetzt, und morgen geht es also los. Holländische Marineflieger werden gemeinsam mit uns versuchen, die Timor-See zu säubern. Aber wir wissen noch nicht genau, wie wir es machen sollen. Wir werden morgen früh mit unserer Staffel aufsteigen, um vorerst zu erproben, mit welchen Waffen wir den Bestien am besten zu Leibe gehen können. Morgen früh um sieben starten wir. Jeder nimmt tausend Schuß Maschinengewehrmunition mit und fünf Hochbrisanzbomben."

Der Sergeant freut sich

Jenkins stand auf, wünschte uns Hals- und Beinbruch und ging ins Büro des Flughafens. Mit unserer Pokerpartie war es zu Ende. Wir verließen die Messe um nach unseren Maschinen zu sehen. Der Flughafen, sonst ein Bild ödester Langeweile, war wie verwandelt. Vor den Munitionsschuppen liefen Soldaten eifrig hin und her und schleppten die langen Ladestreifen der Maschinengewehre und die zehnpfündigen Hochbrisanzbomben zu den Flugzeugen, in denen alles sachgemäß untergebracht wurde. Als ich zu meinem Napier-Flugboot kam, arbeitete mein Pilot, Sergeant Hawk, schon eifrig daran, die Verspannungen nachzuziehen, die Zündkerzen nochmals zu untersuchen und alles, was geölt werden konnte, tüchtig zu schmieren. Die Maschinen sollten schon an diesem Abend vollkommen flugbereit gemacht werden.

Hawk war vielleicht der komischste Mann, den wir in unserer Staffel hatten. Sein Name paßte so vollendet zu ihm, daß ihm ein Spitzname erspart geblieben war, denn in der Luft machte er seinem Namensvetter, dem Falken, wahrlich Konkurrenz. Kaum ein zweiter flog so gut wie mein Sergeant. Und auf der Erde war er ebenso plump und unbeholfen wie der Räuber der Luft, wenn ihm die Schwingen gestutzt sind.

Hawk strahlte über sein ganzes schweißtriefendes Gesicht, als er mich sah.

„Freuen Sie sich auch so auf morgen?" schrie er mir entgegen. „Feine Vorübung für Kampf gegen Tauchboote, was? Endlich ist was los in dieser öden Gegend."

„Und wie steht's mit der Maschine, Sergeant?"

„Alles in schönster Ordnung. Die wird morgen fliegen wie noch nie!"

Schwarze Schatten

Und wirklich ging der Start am nächsten Morgen wundervoll vonstatten. Das Meer rollte in leiser Dünung, kein Lufthauch war zu spüren, Jenkins hob die Hand, ließ sie fallen, und die Flugboote sausten vorwärts, daß das Wasser rechts und links vom Bug hoch aufschäumte. Schon nach dreißig Metern schob der Rumpf sich aus dem Wasser, wir glitten, nach weiteren dreißig Metern spürte ich die bekannten Stöße, wenn das Boot, das schon halb schwebte, gegen die Wellenkämme stieß, vier Stöße, fünf — und dann stiegen alle neun Boote unserer Staffel so gleichmäßig steil in die Luft, als wären sie mit unsichtbaren Drähten aneinander gefesselt.

Ueber unseren Köpfen brüllten die Motoren, trieben die Druckschrauben unsere Flugboote mit hundertzwanzig Kilometer Geschwindigkeit durch die Luft, die bei dieser Geschwindigkeit angenehm kühl war, und unsere Staffel flog in Dwarslinie über das offene Meer hinaus.

Bald waren wir in fünfhundert Meter Höhe. Fast überall konnten wir durch das klare Wasser auf den Grund der Timor-See blicken und die Korallen- und Muschelbänke sehen. Aber überall sahen wir auch ganze Schwärme schwarzer Schatten — den Feind. Wir waren von unseren Uebungsflügen an diesen Anblick gewöhnt, dennoch machte er uns heute besonderen Eindruck, denn wir sahen die Haie heute mit anderen Augen an.

Wir waren ungefähr eine halbe Stunde lang geflogen, da kreuzte Kommandant Jenkins dreimal die Hände über der Brust und streckte ebenso oft die Arme waagerecht seitwärts: das Kommando „Zerstreuen!" Und sofort löste sich unsere Dwarslinie auf, und jedes Flugzeug flog seinen eigenen Weg, um selbständig zu operieren.

Ohne Tiefenwirkung

Hawk wandte sich um und lachte mir zu. Und dann flog er dorthin, wo ein besonders großer Haifischschwarm war. Ich beobachtete angestrengt, und als ich die Entfernung für richtig hielt, riß ich den Hebel der Bombenauslösung herab. Das schwarze Ei, das unser Vogel gelegt hatte, löste sich von der Tragfläche, an deren Unterseite es befestigt gewesen war, und sauste in die Tiefe, immer kleiner werdend, doch jederzeit sichtbar. Ein Volltreffer. Die Bombe war genau in die Mitte des Schwarms gesaust, eine kleine Rauchwolke, einem Watteknäuel gleich, zeichnete sich von der Meeresoberfläche ab, zwei Sekunden später war durch das Brummen unseres Motors hindurch ein schwacher Knall zu vernehmen. Ich starrte in die Tiefe, wollte den Erfolg meines Abwurfes sehen.

Er war kläglich. Die Haie hatten etwas fallen gesehen und waren darauf zugestürzt, und als die Bombe explodiert war, hatte sie zwei Haie getötet. Nun kochte das Meer unter uns an dieser Stelle, denn die gierigen Fische hatten sich auf ihre toten Kameraden gestürzt und rissen sie in Stücke. Ich warf noch eine Bombe, doch sie platzte fünf Meter neben dem Schwarm und tötete nicht einen einzigen Fisch.

Angriff auf das Flugboot

Wir hatten einen Fehler gemacht. Die Hochbrisanzbomben explodierten nämlich in dem Augenblick, in dem sie den Meeresspiegel berührten, und hatten dadurch fast gar keine Tiefenwirkung. Und als ich bei der dritten Bombe wieder keine andere Wirkung erzielte, wollte ich das Bombenwerfen ganz aufgeben und zum Maschinengewehr greifen. Doch in diesem Augenblick fuhr mir eine dickliche, feuchte Masse ins Gesicht, bedeckte die Gläser meiner Schutzbrille und nahm mir jede Sicht. Zugleich verstummte auch unser Motor, und durch die plötzliche Stille hörte ich Hawk sagen:

„Die Oelleitung ist geplatzt, Leutnant. Ich gehe im Gleitflug nieder, ich glaube, ich kriege sie wieder zurecht. Aber wischen Sie sich doch das Oel ab!"

Die Stimme des dicken Sergeanten war durch meinen komischen Anblick sofort verändert worden, er lachte wie ein Kind, und ich wischte mir fluchend das übelriechende Zeug aus dem Gesicht.

Leicht setzte die Maschine, Bug gegen die Dünung, auf das sanft bewegte Meer. Hawk ergriff sein Werkzeug und begann zu arbeiten, während ich meine Brille putzte und aufs Meer sah. Ich traute meinen Blicken nicht. Das Meer in unserer Umgebung war wie übersät von den Dreiecken der Rückenflossen der Haifische. Ich hatte mir nie träumen lassen, daß es überhaupt an einer einzigen Meeresstelle soviele dieser Ungeheuer geben könnte, und dabei wurden es von Minut zu Minute mehr. Und bald erhielt ich den Beweis, daß die Fischer nicht gelogen hatten, die von Angriffen auf ihre Boote erzählt hatten. Denn die Haie, die sonst so feige sind, daß sie sich vor jedem glitzernden Gegenstand fürchten, weshalb unsere eingeborenen Fischer sich mit Schürzen aus Glassplitter ohne weiteres ins Küstenwasser trauen, diese feigen Haie also kamen plötzlich auf unser Flugboot zu und griffen es an. Nun ist ein Flugboot nicht so leicht umzukippen wie ein Südsee-Einbaum, es ist eigentlich sogar undenkbar, daß es überhaupt von Fischen umzukippen wäre, aber die Tiere wurden uns doch lästig, denn die Schläge ihrer mächtigen Schwanzflossen droschen gegen unseren Bootskörper, so daß wir Beschädigung fürchteten, und außerdem drohten die mächtigen Schläge unser Boot aus der Richtung zu bringen und quer zu den Wogen zu stellen, was für uns, da wir keinen Motor zur Verfügung hatten, unangenehm hätte werden können.

Das Maschinengewehr knattert

Ich setzte mich hinter das Maschinengewehr und legte auf einige Haie an, die ungefähr fünfzehn Meter weit von uns entfernt waren. Das Gewehr begann zu tacken, und kaum waren die ersten fünfzig Schüsse abgegeben, da glich das Meer dem Inferno. Riesige Haie schnellten, einer nach dem anderen zu Tode getroffen, ihre Körper in die Luft, und im gleichen Augenblick hatten wir auch Ruhe, denn die Fische, die so nahe bei uns gewesen waren, daß ich nicht hatte auf sie schießen können, stürzten auf die toten Haie zu, um sie zu verschlingen. Von allen Seiten schossen gierige Bestien herbei, die Rückenflossen rasten durch das Wasser, bei einigen konnten wir genau beobachten, wie bösartig ihre Augen funkelten. Das Meer bestand nur noch aus Schaum und Gischt, der teilweise blutig gefärbt war. An diesem Morgen wurden viele Haie satt vom Fleisch ihrer Brüder.

Nach einiger Zeit entfernte sich die tobende Horde, und nur noch hier und da treibende Blutflecke verrieten, welcher Kampf sich hier abgespielt hatte. Und wenige Minuten später berichtete mir Hawk freudig, daß die Oelleitung wieder soweit in Ordnung war, daß wir aufsteigen konnten.

Aussichtslos ...

Unser Oelrohr wurde ausgewechselt, und am nächsten Morgen stiegen wir wieder auf. Diesmal aber trugen wir Bomben mit Verzögerungszünder, die erst explodierten, wenn sie vier bis fünf Meter tief im Wasser waren. Daher war der Erfolg auch größer. Allerdings war die Jagdmethode teuer. Heute jagen wir wieder so, daß wir ungefähr zwanzig bis dreißig Meter über dem Meeresspiegel dahinfliegen und die Haie aus Maschinengewehren beschießen.

Wir fliegen Tag für Tag und haben unzählige Haie erlegt. Der Rest der Haie aber mästet sich an dem vielen Fleisch, das wir liefern und vermehrt sich brav, wie Haie sich eben zu vermehren haben. Die Vernichtung der Haifische ist noch ein ungelöstes Problem.

Goldladung spurlos verschwunden

Einbruch in den Tresorraum des Flughafens Croydon — Diebe im Auto?

London, 7. März. Die unpolitische Sensation des Tages ist das spurlose Verschwinden einer Ladung Barren- und Münzgold im Werte von 18 000 Pfund Sterling (500 000 Lit) aus einem gut gesicherten Raum des Flughafens Croydon bei London. Die Goldsendung war am Dienstag abend in drei Kisten von einem Lastkraftwagen im Flughafen abgeliefert worden und sollte am Mittwoch früh durch die fahrplanmäßigen Verkehrsflugzeuge nach Paris und Brüssel befördert werden. Als die Beamten der britischen Luftverkehrsgesellschaft am Morgen die Stahltüren des stark gesicherten Raumes öffneten, stellten sie fest, daß die Türen unverschlossen waren und das Gold spurlos verschwunden war. Die sofort unterrichtete Kriminalpolizei fahndet zur Zeit fieberhaft nach dem Verbleib der wertvollen Sendung. Da der Abtransport im Hinblick auf das große Gewicht des Goldes mit Schwierigkeiten verbunden ist, glaubt man, daß die Diebe einen Kraftwagen benutzt haben.

Eine Frau notlandet im Urwald

London, 7. März. Von der Gattin des Gouverneurs von Britisch-Nordrhodesien, Lady Young, die, wie wir gestern berichteten, im Flugzeug von Livingstone nach Lusaka mit einigen Begleitern gestartet war und seit Donnerstag vermißt wurde, ist jetzt eine Nachricht eingetroffen. Der Kommissar einer kleinen Eingeborenensiedlung 100 Kilometer südöstlich von Livingstone empfing von einem eingeborenen Läufer die Nachricht, daß Lady Young im Urwald notlanden mußte. Ihr Flugzeug hätte bei dieser Notlandung Bruch gemacht und sie selbst befinde sich mit ihren Begleitern zu Fuß auf dem Wege durch den Urwald nach dieser Eingeborenensiedlung. Der Kommissar der Siedlung hat sofort dem Gouverneur Mitteilung von dem Schicksal seiner Gattin gemacht und größere Eingeborenentrupps in den Urwald entsandt, um Lady Young zu suchen. Auch die Flugzeuge der Kolonie durchforschen den Urwald, um die verunglückten Flieger mit Lebensmitteln und anderen für die Urwalddurchquerung unentbehrlichen Werkzeugen und Hilfsmitteln zu versehen.

Der „letzte König der Blutrache" zum Tode verurteilt

Paris, 7. März. Der korsische Bandit Spada, der „letzte König der Blutrache", wie man ihn auf der Insel zu nennen pflegte, ist vom Schwurgericht Bastia wegen vielfachen Mordes zum Tode verurteilt worden. Spada, der zahlreiche Menschenleben, darunter einige Gendarmen, auf dem Gewissen hat, flüchtete nach seiner ersten auf Familienstreitigkeiten zurückgehenden Mordtat ins Dickicht im Innern der Insel und war lange Zeit hindurch der Schrecken der Bevölkerung. Monatelang setzten ihm die Gendarmen nach. Als er von seinen Anhängern verlassen und dem Hunger preisgegeben sich freiwillig der Polizei stellte, trug er um den Hals ein großes Kruzifix. Trotz aller mildernden Umstände, die die Verteidiger Spadas für ihn geltend machten, haben ihn die Geschworenen einmütig zum Tode verurteilt.

Gold / Von Erwin Heß

Die schicksalsbildende Gewalt des Goldes haben sich oft Dichter zum Vorwurf für ihre Arbeiten gemacht, gezeigt, wie die Gier nach Besitz alle sozialen Instinkte des Menschen weckt, und der in fast allen Menschen unerschöpfliche Hunger nach Gold die Räder der Geschichte treibt und irgendwo die letzte Begründung aller unserer Handlungen darstellt.

Am 11. Februar 1923 verließ der Walfischdampfer „Aurora" San Franzisko in der Richtung gegen die Fidschi-Inseln. Er kehrte nie mehr in seinen heimatlichen Hafen zurück, das Schiff und seine Besatzung von zweiunddreißig Mann blieben verschollen. Vor einem Jahr starb im Spital von Valparaiso der Schiffskoch Alphonso Diaz und gab vor seinem Tode in Gegenwart von zwei Zeugen die Geschichte der „Auroria", deren Koch er gewesen, zu Protokoll.

Die Wirklichkeit übertrifft alles, was Dichter bisher über den Goldhunger schrieben, auf das Fürchterlichste, und die Geschichte Alphonso Diaz' verdient, dem Gedächtnis der Nachwelt überliefert zu werden.

Nachdem die „Aurora" glücklich das Kap Horn umschifft, reiche Beute gemacht und an mehreren kleinen Inseln des Fidschi-Archipel angelegt hatte, rüstete man zur Heimfahrt. Noch sollten Kohlen gebunkert werden, und die „Aurora" lag in Jambare vor Anker. Da kam ein Mann an Bord, ein sichtlich verwahrloster und herabgekommener Weißer und erklärte, er habe zwanzig Jahre lang die Südsee als Steuermann befahren, sei derzeit durch mißliche Verhältnisse und Schicksalsschläge gezwungen, sein Brot als Wirt einer Negerkantine zu verdienen, wisse aber unter den südlichen Inseln des Fidschi-Archipels eine, die ungeahnte Schätze an Gold und Silber berge. Für einen geringfügigen Anteil mache er sich erbötig, der „Aurora" den Weg dorthin zu zeigen und bei der Hebung der Schätze behilflich zu sein.

Der Kapitän der „Aurora", dem der geschwätzige und wortgewandte Mann gefiel, war geneigt, auf den Vorschlag einzugehen. Die Expedition sollte nicht lange Zeit in Anspruch nehmen, und die Mannschaft war nur zu willig, eine Extratour zu unternehmen, wenngleich sie die Geschichte mit dem Goldschatz nicht sehr ernst nahm. Ein förmlicher Vertrag wurde abgeschlossen und die „Aurora" dampfte gegen Süden.

Der Kantinenwirt erklärte dem Kapitän genau die Lage des Atolls, das er anzulaufen beabsichtigte, und beide verbrachten beratend und disputierend viele Stunden zusammen.

Eines Morgens entdeckte der Kapitän am Ohrläppchen des Wirtes einen kleinen braunen Fleck, das Zeichen der beginnenden Lepraerkrankung. Eine grobe Antwort des Wirtes versetzte den Kapitän in Wut, ein Streit begann, in dessen Verlauf der Kapitän seinen Gegner durch zwei Revolverschüsse tötete. Man warf den Leichnam über Bord und legte sechs Tage später bei einem Atoll an, dessen südliche Küste jäh ins Meer abfiel und dessen nördlicher Teil von einer waldigen, buschartigen Vegetation bedeckt war. Diese Insel, die sich bequem in zwei Stunden durchstreifen ließ, konnte nicht schwer zu erforschen sein. In der ersten Nacht nach der Landung feierte man ein Fest, ließ den Kapitän hochleben, und mit dem grauenden Morgen begann man mit der Suche nach dem Gold.

Die Leute waren mit Proviant reichlich versehen, gut bewaffnet, und auch an Wasser fehlte es nicht. Was ursprünglich Spaß und Ausbruch einer kindlichen Abenteurerlust gewesen, wurde jetzt Ernst, und das Erstaunen der Mannschaft war unbeschreiblich, als man im Bett eines kleinen Flüßchens enteneiergroße Goldklumpen fand.

Die Mannschaft, in einem Taumel von Glück, rüstete augenblicklich zu einem großen Fest, und man beschloß, auf Fischfang auszufahren, da man des eingesalzenen Fleisches und der Konserven längst müde geworden war. Elf Leute machten ein Boot flott, sie stießen ab, in der Absicht und Hoffnung, in wenigen Stunden mit reicher Beute heimzukehren. Der andere Teil der Mannschaft setzte seine Arbeit fort und errichtete ein großes Wohnzelt, in welchem das Fest abgehalten werden sollte.

Zwei Stunden später bedeckte sich der Himmel mit dicken, bleifarbenen Wolken und ein Sturm, von solcher Heftigkeit wie ihn nur die Südsee kennt, brach los. Das Zelt wurde wie von Riesenhänden weggerissen, Bäume und Sträucher durch die Gewalt des Sturmes aus dem Erdboden gezerrt und, was das Schlimmste war, die nur unzureichend verankerte „Aurora" gegen die Klippen geschleudert, so daß sie leckte und bald als Wrack in der Brandung lag.

Als sich am nächsten Morgen das Unwetter beruhigt hatte, vermißte man die elf Leute, die zum Fischfang ausgefahren waren. Ein Teil der Ausrüstungsgegenstände, die man am Ufer aufgestapelt hatte, waren vom Sturm fortgeweht worden und in den Wellen versunken. Mühsam barg man vom Wrack der „Aurora" einige Konserven und ein kleines Boot.

Man beschloß, die Schürfarbeit fortzusetzen und, um sich gegen die Wiederholung einer solchen Katastrophe zu schützen, eine Höhle zu bauen, die als Unterkunft dienen konnte. Da erkrankten drei Leute der Besatzung unter rätselhaften Umständen, ihr Fleisch begann zu faulen, die Zähne fielen ihnen aus und endlich, von Fieber und Schmerzen gepeinigt, verfielen sie dem Wahnsinn. Die Ueberlebenden, die diese Krankheit für Lepra oder etwas ähnliches hielten, lebten in ständiger Angst vor dem Fieber und der Ansteckung, und um ein Päckchen Chinin entstand eines Nachts ein Streit, der zu einer Schießerei ausartete, in deren Verlauf fünf Menschen getötet wurden. Die Ueberlebenden, so fuhr Diaz in seiner Erzählung fort, waren durch nichts von der Fortsetzung ihrer Arbeiten abzubringen. Weder die beginnende Lebensmittelknappheit, noch die Fiebergefahr dämpften ihren Goldhunger, und die Schätze, die sie anhäuften, stellten schon jetzt einen ansehnlichen Reichtum dar: ein Kupferkessel, gefüllt bis an den Rand mit enteneiergroßen Goldklumpen.

Eines Tages, als Diaz am Horizont des Meeres die Rauchfahne eines vorbeifahrenden Dampfers zu erkennen meinte, versuchte er sich durch Flintenschüsse bemerkbar zu machen. Seine Kameraden entrissen ihm das Gewehr in tödlicher Angst, sie könnten bei der Landung fremder Matrosen um ihre Schätze kommen. Ja, man beschloß, des Nachts kein Feuer anzuzünden, um etwa vorbeifahrende Schiffe nicht herbeizulocken, und Diaz, der widersprach, war von diesem Tag an der Gefangene seiner Kameraden. Man überwachte ihn ängstlich und bedrohte ihn.

Die Lebensmittel waren indessen so knapp geworden, daß es nötig schien, sich mit Fischfang zu befassen. Diaz, der als Koch mit dieser Aufgabe betraut wurde, mußte sehen, daß das Mißtrauen gegen ihn schon so groß war, daß man sich weigerte, ihm das Bootsegel mitzugeben. In der sengenden Sonnenhitze war er allein auf die Arbeit der Ruder angewiesen und seine Hoffnung auf Flucht war vereitelt. So vergingen zwei Monate, die Mannschaft hungerte, sie sah verwahrlost und verwildert aus, aber ihr Reichtum wuchs.

Diaz, der wußte, daß er ohne Waffen und ohne Kompaß nicht fliehen konnte, beschloß, zu einem verzweifelten Mittel Zuflucht zu nehmen. Er mischte Morphium, das er in der Schiffsapotheke gefunden hatte, unter das Essen.

Als die Mannschaft sich zur Ruhe begeben hatte, nahm er Kompaß, zwei Gewehre und ein Fäßchen Wasser mit sich, belud damit das Boot, stellte das Segel auf und fuhr auf gut Glück gegen Norden. Die Hitze und der Durst, so fuhr er in seinem Geständnis fort, sowie die Mutlosigkeit, die ihn bald nach seiner Flucht überfiel, bewogen ihn umzukehren, und zu seinem Entsetzen merkte er, daß seine Kameraden von ihrem Schlaf nicht mehr erwacht waren. Auf die Frage, wie groß die Dosis Morphium gewesen sei, die er ihnen in das Essen geschüttet hatte, antwortete Diaz: „Eine kleine Seemannsflasche voll."

Er bestattete seine Kameraden, nahm ihr Gold und stach in See. Ein amerikanisches Kanonenboot fand drei Tage später einen im Wasser treibenden Mann, der, endlich zum Bewußtsein gebracht, angab, Schiffbrüchiger des Walfischfängers „Aurora" zu sein. Man setzte ihn in Valparaiso an Land und er wurde ein Jahr später von der Gesundheitspolizei ins Leraspital eingeliefert. In den letzten Jahren seines Lebens, das fügen die Aerzte dem Bericht Alphonso Diaz hinzu, muß der Kranke wohl auch geistig gestört gewesen sein, wie sich aus seinen stets wiederholten Erzählungen über seinen sagenhaften Reichtum schließen ließ, und daher müsse man auch diese seine letzte Beichte mit gewissen Vorbehalten aufnehmen. Doch scheine es zweifelsfrei, daß der Patient von Erlebnissen, die den von ihm geschilderten ähneln könnten, stark beeinflußt wurde. Man habe nach seinem Tode unter seinem Kopfpolster einen Sack mit Kieselsteinen gefunden, die der Kranke, seinen Wahnideen folgend, bei Lebzeiten für Goldklumpen gehalten und ängstlich behütet habe.

Tellerwäscher gesucht!

Erlebnisse im größten Hotel der Welt ● Von Karl Ey

Dritte Fortsetzung*)

Wenn Sie sich also blamieren, dann nehmen Sie die Schande ganz allein auf Ihre Kappe ... Das war Ihr einer Auftrag. Der andere ist kurz und schmerzlos: Sie werden zwischen sechs und sieben heute abend bei Dr. Carnegie bedienen. Er hat eine Besprechung mit mehreren Herren, die schalldicht verlaufen soll!"

*

Sowas macht Spaß!

Ich kam noch gerade rechtzeitig in den Frühstückssalon, wo Madame Clairon in großem Staat mit ihrem Gefolge bei Tische saß und das erfolgreich zu machen verstand, was sie in erster Linie beabsichtigte: Eindruck! Sie war fraglos an diesem Vormittag der Mittelpunkt des gut besetzten Raumes und schien durchaus nicht unangenehm berührt, als ich mich an einem kleinen Tisch in ihrer Nähe niederließ und sie unverwandt und, wie ich hoffe, bewundernd anstarrte.

Diese Bewunderung teilte aber ein junges Paar, das bald darauf an meinem Tisch Platz nahm, nicht restlos, wenigstens nicht, soweit der weibliche Teil in Frage kam ... Der junge Mann, ein typischer Vertreter des in der alten Welt fast gänzlich unbekannten jungen „intellektuellen" Newyorks, machte seine Bestellung in leisem Ton zu dem lautlosen Ober und zog dann einige Briefe hervor, die er vor sich hinlegte.

„Du weißt, Gloria," sagte er zu seiner ungeheuer nett anmutenden Begleiterin, die aber ihre kecke Nase noch immer in der Richtung nach der großen Sibylle wandte, „daß unsere Ehe auf streng wissenschaftlichen und psychologischen Prinzipien aufgebaut werden soll, wenn es überhaupt mit uns soweit kommt. Was nützt es uns modernen Menschen, daß wir uns nur gern haben, wenn die Wissenschaft uns den Beweis erbringt, daß wir nicht zueinander passen. Du weißt, Gloria, wie ich jene brutalen und nervenerschütternden Leute hasse, die sich nur von ihrem eigenen nichtssagenden Herzen leiten lassen, alle Errungenschaften der Forschung verlachen und dann über sich und das Mädchen, das sie angeblich lieben, namenloses Unglück bringen. Wir wollen deshalb froh sein, daß sich uns die Gelegenheit bietet, unser Schicksal in die Hände der großen Graphologin zu legen. Sie soll ihr Urteil über deine Handschrift abgeben, und du sollst sie fragen, was sie in meiner Handschrift zu lesen weiß . . ."

Der junge elegante Herr sprach in seiner leisen Stimme und in seiner gewählten Weise mit dem Bostoner Akzent noch weiter, aber seine Begleiterin schien nur mit dem halben Ohr zuzuhören. Ihre Blicke hingen immer noch wie gebannt an der papageienbunten und juwelenglitzernden großen Seherin. Und gerade als der junge Herr sagte: „Du weißt doch, Gloria, daß heute vielleicht die Entscheidung über unser ferneres Leben fällt," rief das Mädchen Gloria mit einer vielleicht etwas zu lauten Stimme aus:

„Oh, Wallace, sieh dir doch nur einmal diese aufgetakelte Kuh an! Wer, um aller Güte willen, mag denn das sein!"

*) Siehe „M. D." 54, 55, 56.

Der junge Mann dürfte diese Unterbrechung seines Gedankenganges kaum bemerkt haben, aber die feinen Ohren von Madame Clairon schienen die Bemerkung doch gehört zu haben. Ihre großen schwarzen Pupillen verengten sich wie bei einer Schlange, die zustoßen will, und in dem Blick, den sie dem jungen Mädchen zuwarf, funkelte der nackte, blanke Haß.

„Aber, gnädiges Fräulein", mischte ich mich jetzt so laut ein, daß Madame Clairon es hören mußte, „die Dame ist doch die weltberühmte Seherin und Handschriftendeuterin, von der ganz Newyork spricht und die die ganze Welt bewundert."

Das junge Mädchen schlug sich verlegen leicht mit der Hand auf den Mund und blickte besorgt ihren Begleiter an, dem aber der ganze kleine Zwischenfall entgangen war. Aus der Unruhe aber, die jetzt über das junge Mädchen gekommen war, ersah ich, daß es den jungen Mann mit den seltsamen Ansichten vom Kontakt der Herzen tatsächlich lieben mußte ...

Die Bemerkung Glorias war ganz gewiß taktlos und unnötig gewesen, wenn auch das Gebaren der Madame Clairon vielleicht dazu herausgefordert hatte. Aber daß sie das eine vorlaute Wort mit dem Glück ihres Lebens bezahlen sollte, das wollte das junge Mädchen nicht als gültige Rechnung anerkennen. Und ich auch nicht.

Und doch schien es so.

Während ich im Vorzimmer unter dem Dutzend eleganten Damen der Gesellschaft und den acht würdigen Geschäftsherren wartete, die alle mit Papieren und Briefen in der Hand Auskunft über Charakter und Wesensart des Schreibers oder der Schreiberin von der berühmten graphologischen Gelehrten begehrten, erlebt ich den ersten Akt jenes Spiels aus dem Leben, das sich wie eine Tragödie anzulassen schien.

Der junge Mann — es war der Sohn eines schwerreichen Bostoner Lederfabrikanten — kam kreidebleich aus dem Sprechzimmer der berühmten Dame heraus, blickte das junge Mädchen an, als ob er jetzt erst unter dem lieblichen Gewande eines Goldfasans das Wesen einer häßlichen Kröte erblickte, und ließ sich wortlos auf dem Diwan neben der bestürzten jungen Dame nieder.

Aus unserer kurzen Tischgemeinschaft im Frühstückssalon leitete ich mir das Recht her, mich dem Paar zu nähern, und hörte jetzt mit Staunen, daß Madame Clairon aus der Handschrift des jungen Mädchens „niedrige Gesinnung", verlogenes Wesen, Unehrlichkeit, kleinliche Berechnung und verbrecherische Neigungen" herausgelesen hatte.

Ueber diese Kritik war ich weniger erstaunt, wenn ich an den Blick der Madame Clairon dachte, den sie dem Mädchen zugeworfen hatte, denn die Seherin hatte natürlich den jungen Mann vom Nebentisch wiedererkannt. Unverständlich aber war mir die blasse Entgeisterung, mit der er dieses Urteil aufnahm, und die grenzenlose Enttäuschung, die sich des Mädchens bemächtigt hatte. Was verband sie, so fragte ich mich, mit diesem jungen Mann, der doch nach seinem ganzen Benehmen eigentlich nur den Eindruck bestärkte, den er schon vorhin durch sein Gerede im Frühstückssalon gemacht hatte, ein ausgewachsener Jammerlappen zu sein?

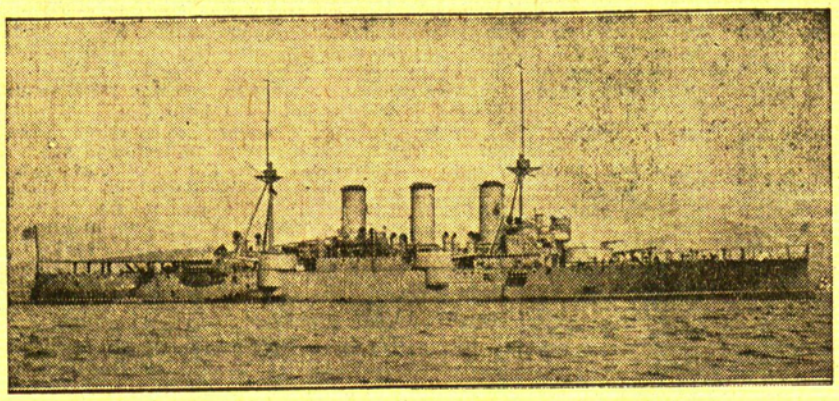
Später erfuhr ich es: Gloria liebte tatsächlich diesen Mann, glaubte wirklich, daß er sich noch zu einem richtigen Kerl entwickeln würde, der später selbst über sich und sein merkwürdiges Aestheten-tum lachen würde, und war vor allen Dingen darin Amerikanerin, daß sie auch an die drei Millionen dachte, die Wallace einmal erben mußte, denn sie selbst war arm und ehrgeizig, arbeitete als Sekretärin in dem „Kulturverband", den der junge Mann mit den Mitteln seines Vaters gegründet hatte, und besaß außer dem vorlauten Mundwerk, das ihrer Karriere so gefährlich werden sollte, zwar keine einzige der Untugenden, mit denen Madame Clairon dem Verehrer bange gemacht hatte, aber auch nicht einen roten Cent.

So schnell warf aber Gloria die Flinte nicht ins Korn. Schon zur Sprechstunde am Nachmittag war sie wieder da und verriet mit energieblitzenden Augen und einem festen Zug um den jungen Mund, daß sie sich selbst in die Höhle des Löwen wagen wollte, um die besagte Löwin zur schriftlichen Rücknahme ihrer Charakteristik und zur ausdrücklichen Bescheinigung ihres Irrtums zu zwingen, ohne welches Dokument alle Zukunftsaussichten auf den jungen Mr. Reath und seine späteren drei Millionen zu Wasser würden.

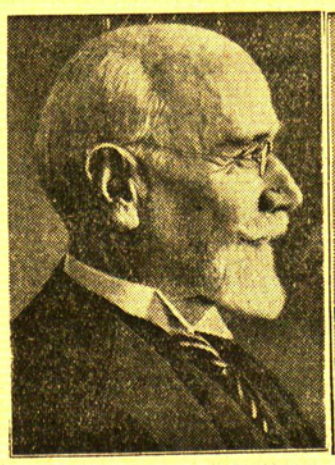
Gloria kam, sah die Löwin und verließ wutschnaubend die Höhle, für welche die tüchtige Dame der Hotelleitung 40 Dollar am Tag bezahlte. Madame Clairon hatte sich nicht nur geweigert, etwas zurückzunehmen, sondern dem jungen Mädchen, das sie mit einer „aufgetakelten Kuh" verglichen hatte, mit so drastischen Worten in der glorreichen amerikanischen Sprache die Tür gewiesen, daß berechtigte Zweifel über den vielgenannten Pariser Ursprung der Sibylle auftauchen konnten.

Uebrigens war Gloria nicht die einzige, die zum Krachschlagen kam. Madame Clairon schien nämlich eine besondere Neigung dafür zu haben, Briefe von zarter Hand, die ihr zur Beurteilung vorgelegt wurden, mit innigem Behagen zu zerpflücken, aus jedem i-Punkt eine lasterhafte Neigung herauszulesen und in jedem e-Strich eine Anlage zu den sieben Todsünden zu entdecken.

(Wird fortgesetzt.)

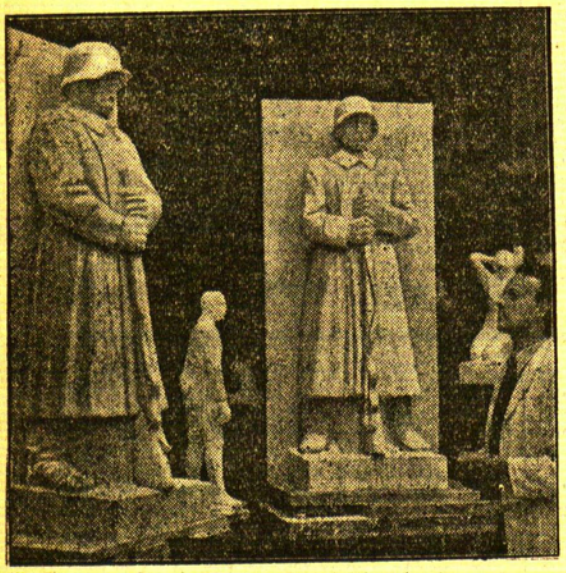


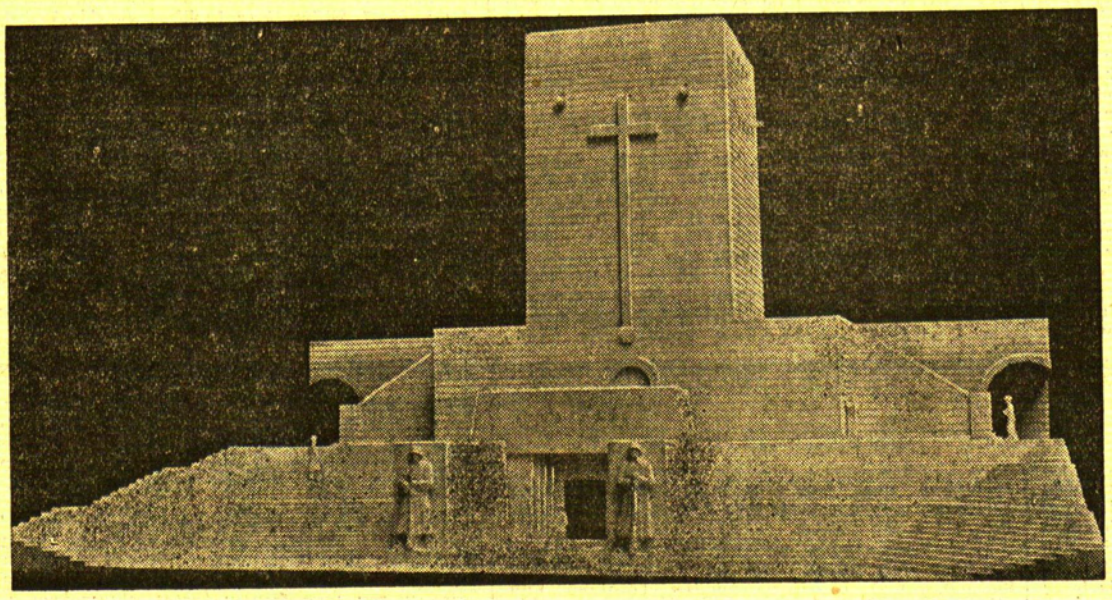
Bilder zum griechischen Aufstand





Links unten: Der 71jährige frühere Ministerpräsident von Griechenland, Venizelos, der als Haupt der Revolte zu gelten hat. — Rechts unten: Kriegsminister Kondylis, der vom griechischen Kabinett zum Oberkommandierenden der Armee ernannt und mit außerordentlichen Vollmachten ausgestattet worden ist. — Oben: Das größte griechische Panzerschiff „Aweroff", das sich in den Händen der Aufständischen befindet und von den Fluggeschwadern der Regierung mit Bomben belegt worden ist.





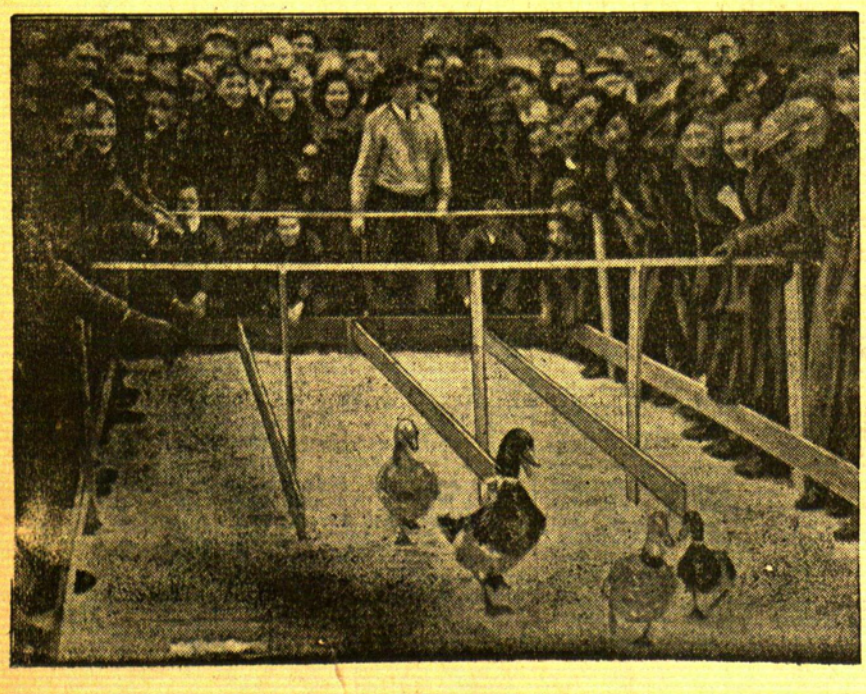
So wird die Hindenburg-Gruft aussehen

Wir sind in der Lage, hier zwei Aufnahmen zum Ausbau der Hindenburg-Gruft im Tannenberg-Nationaldenkmal wiederzugeben, die von den Architekten Walter und Johannes Müller-Charlottenburg ausgebaut wird: (links) Modellstudien der beiden vier Meter hohen Wachtposten, die den Grufteingang flankieren werden; wir sehen Bildhauer Paul Bronisch bei der Arbeit im Atelier — (rechts) das Modell des Grufteingangs; über dem Eingang ein 100 Tonnen schwerer ostpreußischer Findling



Der jüngste Bischof der Welt wurde geweiht

In Brooklyn in Amerika wurde soeben der jüngste Bischof der Welt, Raymond A. Kearney, geweiht. Er wurde als Hilfsbischof der Diözese Brooklyn zugeteilt. Bischof Kearney ist erst 32 Jahre alt



Links: Der neueste Sport: „Enten-Wettlaufen"

Man sollte es nicht glauben, aber es ist doch so, daß es in Maynard, Massachusetts (USA), einen Klub gibt, der sich die Abhaltung von Enten-Wettrennen zur Aufgabe gemacht hat. Hier sieht man die „Läufer" kurz nach dem Start, wie sie dem Ziel entgegenwatscheln. Aufmerksam verfolgen die Zuschauer den Verlauf des „Wettkampfes"

Rechts: Die Toten mahnen die Verkehrssünder

Um den überhandnehmenden Leichtsinn der Autofahrer zu steuern, hat die Polizei in Los Angeles (Kalifornien) eine eigenartige Strafmaßnahme eingeführt. Jeder Verkehrssünder wird von der Polizei ins Leichenschauhaus geführt und den bei Verkehrsunfällen getöteten Menschen gegenübergestellt. Auf diese Weise wird den leichtsinnigen Autofahrern in einer drastischen Weise vor Augen geführt, welch unermeßliches Unglück sie durch ihre Gewissenlosigkeit und Gedankenlosigkeit anrichten können. Man sieht hier eine solche Szene im Schauhaus. Der Kriminalkommissar nennt jedesmal laut den Namen und sagt dazu: „Getötet von einem rücksichtslosen Kraftfahrer!"



Revolution in Griechenland

Auch die letzten Nachrichten aus Griechenland haben eine Klärung über den Stand auf dem Revolutionsschauplatz nicht gebracht; daran können auch die amtlichen Meldungen von seiten der Regierung, die nach wie vor außerordentlich zuversichtlich gehalten sind, nichts ändern. Es muß zunächst als völlig ungewiß genannt werden, wer von den Gegnern, die Regierung, oder die Aufständischen, letzter Sieger bleiben wird. Die Beantwortung dieser Frage dürfte aber allem Anschein nach bereits in den nächsten Tagen fallen; denn auf beiden Seiten drängt man offensichtlich auf eine möglichst schnelle Entscheidung der Waffen. Gewiß ist zunächst einmal, daß es sich nicht nur um einen kleinen Militärputsch einiger verabschiedeter Offiziere handelt, wie es die ersten Regierungsdepeschen für wahr halten wollten, sondern um eine *Revolution, die das ganze Land erfaßt hat.* Die beiden feindlichen Lager haben sich klar und scharf gesondert; auf der einen Seite steht die Regierung Tsaldaris-Kondylis, also die Kreise der monarchistisch gesinnten Volkspartei, auf der anderen Seite die Liberale Partei mit dem eingefleischten Republikaner Venizelos an der Spitze. Das Land hat sich in auffälliger Einheitlichkeit den Parteien zugewandt: die nördlichen Provinzen Mazedonien, Thrazien und vor allem die griechischen Inseln, deren größte, Kreta, der Geburtsort Venizelos ist, sind in den Händen der Aufständischen, während der Peloponnes und Mittelgriechenland, also das alte Hellas, treu zur Regierung halten.

Kriegsminister Kondylis scheint den Entscheidungskampf an der Strymon-Front in der Nähe der großen griechischen Hafenstadt Saloniki zu suchen. Er hat alle seine zur Verfügung stehenden Reserven hierher auf den nördlichen Kriegsschauplatz — man wird diesen Ausdruck schon gebrauchen müssen — geworfen, und die ersten Aufklärungsgefechte sind bereits geschlagen. Es ist anzunehmen, daß er zur Offensive übergehen wird, sobald das Wetter — es herrscht zur Zeit starke Kälte und dichter Nebel — den militärischen Operationen günstiger geworden ist. Der Ausgang der militärischen Ereignisse auf dem Festlande dürfte auch für die Situation auf den Inseln ausschlaggebend sein, denn man darf nicht vergessen, daß, wenn auch der größte Teil der Flotte zu den Aufständischen übergegangen ist, es sich doch um verhältnismäßig kleine Einheiten handelt. Da ist zunächst einmal der Kreuzer „Averoff", der mit 9300 Tonnen das größte Kriegsschiff der griechischen Flotte ist, der kleine Kreuzer „Helle" (2000 Tonnen), die Torpedobootszerstörer „Psara" (1200 Tonnen) und „Leon" (1000 Tonnen), das Torpedoboot „Niki" (275 Tonnen) und ein Unterseeboot. Der Regierung sind acht Torpedobootszerstörer, sieben Torpedoboote, sechs Unterseeboote und 17 Kanonenboote und Minenboote verblieben. Es ist für die Regierung von außerordentlicher Wichtigkeit, daß sie über die gesamte Luftflotte verfügen kann, die, wie bereits gemeldet wurde, im Kampf gegen die aufständischen Kriegsschiffe einen erfolgreichen Bombenkrieg geführt hat.

Neben den militärischen Hauptereignissen an der Strymon-Front wird vor allem noch auf der Insel Kreta selbst erbittert gekämpft. Außer dem regierungstreuen Teile der Flotte sind auch wiederholt Flugzeuggeschwader eingesetzt worden. Die wichtigen Punkte der Insel, die von den Aufständischen besetzt sind, wurden wiederholt mit Artilleriefeuer und Bomben belegt. Die auf der Insel befindliche kleine Regierungsstreitmacht hatte sich nach heftigem Widerstande zur Uebergabe ergeben müssen. Die Luftangriffe gegen Kandia, die Hauptstadt Kretas, sollen für die Aufständischen recht verlustreich verlaufen sein; in nur geringer Höhe, etwa 50 Metern, rasen die Flugzeuggeschwader der Regierung über die Stadt und bestreichen den Hafen und die Straßen mit Maschinengewehrsalven.

Die Vorgänge, die zu der griechischen Revolution geführt haben, sind rein parteipolitischer Natur. Es ist mit bedauerlichem Befremden erneut festzustellen, daß ein ganzes Land, ein ganzes Volk unter dem persönlichen Ehrgeiz einiger Politiker zu leiden haben, die nicht die moralische Kraft aufbringen, die Interessen ihrer Partei und ihrer Person dem Wohle des Landes unterzuordnen. Venizelos, zweifellos der geistige Urheber der Revolution, war vom Wahlsieg der Liberalen im Jahre 1928 bis 1932 der maßgebende Politiker in Griechenland. Sein sehr stark ausgeprägter Ehrgeiz und seine sture Unnachgiebigkeit ließ ihn aber viele Anhänger verlieren, so daß bei den Wahlen im Herbst 1932 die oppositionelle, monarchistisch gesinnte Volkspartei unter Tsaldaris fast dieselbe Stimmenzahl im Parlament erringen konnte, wie die Liberalen. Tsaldaris wurde Ministerpräsident, blieb es aber nur kurze Zeit, bis ihn die Liberalen stürzten. Venizelos übernahm wieder die Ministerpräsidentschaft, aber zur großen Ueberraschung aller konnte sich Tsaldaris bei den Wahlen im März 1933 eine wenn auch nur kleine Mehrheit in der Kammer verschaffen. Ein Anhänger Venizelos, Genral Plastiras, eben jener Offizier, der auch bei diesem Aufstand eine führende Rolle spielt, versuchte eine Militärdiktatur zu errichten. Das Unternehmen scheiterte und Plaistiras mußte Griechenland verlassen. Bereits damals erzählte man sich offen, daß der General im Hause von Venizelos Unterkunft erhalten hat, bis er seine Flucht ausführen konnte. Auch nach dem Mißlingen dieses Putsches blieben die innerpolitischen Schwierigkeiten für Tsaldaris bestehen. Venizelos blieb sein unversöhnlicher Gegner, den Tsaldaris trotz einer teilweise recht bedenklichen Nachgiebigkeit nicht gewinnen konnte. So mußte u. a. auch der Landwirtschaftsminister Theokotis, der als unversöhnlicher Gegner von Venizelos gilt — Venizelos hatte 1922 die Erschießung von sechs monarchistischen Ministern, unter denen sich der Bruder von Theokotis befand, vollstrecken lassen — zurücktreten.

Der jetzige Ausbruch der Revolution dürfte durch drei Umstände bedingt worden sein: Die systematische Entfernung der venezilistisch gesinnten Offiziere aus der Armee, die bevorstehenden Senatswahlen und der Prozeß über das Attentat gegen Venizelos. Kriegsminister Kondylis hat alle Offiziere, denen er nicht völlig vertrauen konnte — es ist ein offenes Geheimnis, daß Kondylis im Grunde ein Anhänger der Diktatur ist — aus dem Heere entfernt. Diese entlassenen Militärs sind alle zu Venizelos übergegangen. Die Liberalen befürchten ferner, daß sie bei den bevorstehenden Teilerneuerungen des Senats eine Schlappe erleiden und ihre bisherige Mehrheit verlieren könnten, und daß damit für Venizelos auf absehbare Zeit keine Möglichkeit mehr vorhanden ist, auf legale Weise wieder die Führung der Regierung zu übernehmen. Ferner glaubten die Venizelisten Grund zur Annahme zu haben, daß in dem Prozeß gegen die *Attentäter* vom 6. Juni 1933, der dieser Tage begonnen hat,

Die Hauptsorge der internationalen Diplomatie

Die Lage in Griechenland wird als außerordentlich ernst und vollkommen unübersichtlich beurteilt

Budapest, 7. März.

Auf Grund der hier vorliegenden letzten Berichte über die Lage in Griechenland werden in diplomatischen Kreisen internationale Verwicklungen nicht mehr für ausgeschlossen angesehen. Die Lage werde jetzt überall als außerordentlich ernst und vollkommen unübersichtlich beurteilt. Die bulgarische Regierung habe jetzt nach den Truppenzusammenziehungen die Grenze für drei Tage gesperrt. Ferner soll die türkische Regierung beschlossen haben, mit allen Mitteln den Austritt Griechenlands aus dem Balkanbund zu verhindern. Man erwartet hier, daß auch die südslawische Regierung sich gezwungen sehen werde, vorbeugende militärische Maßnahmen zum Schutze der Grenzen zu ergreifen. **Die Hauptsorge bilde in internationalen diplomatischen Kreisen die Frage der weiteren Aufrechterhaltung des Balkanbundes, dessen Grundlage durch die Vorgänge in Griechenland als bedroht angesehen werde.** Es verstärke sich ferner der Eindruck, daß die von Venizelos geführten Aufständischen Unterstützung von seiten einer anderen Macht erhalten sollen.

Die Lage in Griechenland wird im übrigen hier nach wie vor als völlig ungeklärt angesehen. Während die Regierung auf dem Festlande die Macht in der Hand zu haben scheine, sei es ihr bisher nicht gelungen, die Stellung der Aufständischen auf den Inseln und insbesondere auf Kreta zu erschüttern. Die Kämpfe der letzten Tage sollen auf beiden Seiten schwere Todesopfer und zahlreiche Verwundete gefordert haben.

Mangel an Munition und Lebensmitteln?

Athen, 7. März.

Nach Meldungen aus Saloniki ist die Lage der unter General Kamenos in Mazedonien kämpfenden Aufständischen außerordentlich schwierig, weil ihnen ausreichende Vorräte an Lebensmitteln und Munition fehlen. Dazu kommt, daß die gesamte Bevölkerung in dem von den Aufständischen besetzten Gebiet diesen feindlich gegenübersteht und sich mit Sicherheit beim ersten Vorgehen der Regierungstruppen gegen die Aufrührer ergeben wird. Saloniki gleicht einem Heerlager, da große Truppenmassen von der Regierung in der Hauptstadt Mazedoniens zusammengezogen werden. Am Mittwoch nachmittag sind neue militärische Verstärkungen, die hauptsächlich aus den neu eingezogenen regierungstreuen Reservisten bestehen, von Saloniki aus an die Front abgegangen.

Aus allen Gegenden Griechenlands laufen Telegramme ein, in denen strengste Bestrafung der Aufrührer verlangt wird. Durch das Gesetz über die Einziehung des Vermögens der Urheber des Aufstandes ist nicht nur das Haus von Venizelos in Athen, sondern auch die Häuser und das sonstige Vermögen der übrigen Führer des Aufstandes, so u. a. des Admirals Demesticha und des Generals Kamenos, der Beschlagnahme verfallen. 200 verhaftete Venizelisten wurden am Mittwoch von Saloniki nach dem Gefangenenlager Tripolis auf dem Peloponnes überführt.

General Kondylis wurde am Mittwoch von einem Athener Berichterstatter nach seiner Meinung über die Lage gefragt. Der Kriegsminister verweigerte jede Auskunft und erklärte nur, „er solle abwarten, bis die Kanonen gesprochen hätten."

Auf der Flucht nach Alexandrien

Alexandria, 7. März. Eine Mitteilung, die aus Griechenland an die hiesige griechische Gesandtschaft gelangt ist, besagt, es sei möglich, daß die Schiffe der Aufständischen nach Alexandria zu flüchten versuchten. Der Gesandte hat daraufhin den ägyptischen Ministerpräsidenten aufgefordert, für diesen Fall das internationale Gesetz zu befolgen und die Aufständischen zu entwaffnen.

„Es stehen blutige Kämpfe bevor ..."

Nachstehende Mitteilungen über den Aufstand in Griechenland, die von der „United Preß" verbreitet worden sind, zeigen ebenfalls deutlich die *ungeklärte und verworrene Lage:*

Die Aufständischen versuchten, die Revolte auch auf die Insel Samos hinüberzutragen und dort die Gewalt in die Hand zu bekommen. Ihre Angriffe auf die Regierungsgebäude wurden aber schnell zurückgeschlagen. Die Anführer der Rebellion wurden gefangen genommen. Kreta ist noch immer völlig in der Hand der Venizelisten. Aber die Rebellenführer scheinen ihrer Sache nicht mehr ganz sicher zu sein. Sie haben, wie hier gemeldet wird, dem Kommandanten des Kleinen Kreuzers „Helli" Anweisung gegeben, die Kessel ständig unter Feuer zu halten, damit Venizelos und seine Helfer bei einem Fehlschlagen des Aufstandes sofort in das Ausland, entweder in den zu Italien gehörenden Dodekanes oder nach Aegypten, entfliehen könnten. Die griechische Regierung hat drei Zerstörer und schwere Bombenflugzeuge nach Kreta mit der Weisung abgesandt, um alle Seemanöver der Rebellenfahrzeuge zu erschweren und gegebenenfalls die Flucht der Rebellenführer zu verhindern. Es wurde Befehl gegeben, alle Leuchtfeuer zu löschen.

Der Schiffahrt kann hierdurch kein großer Schaden entstehen, da schon vorher die Ausfahrt von Schiffen aus sämtlichen griechischen Häfen verboten wurde. Bei den Fahrzeugen, denen die Ausfahrt ausnahmslos erlaubt wurde, sind die Funkapparate versiegelt worden, damit die Schiffsbesatzungen den Rebellen keine Nachrichten zukommen lassen können.

Ein den Rebellen ungünstiges Moment sieht man in der heftigen Kritik, auch aus den Kreisen der Venizeltisten selbst, gegen die Revolte ihres Parteiführers. Ihm wird vorgeworfen, er handle nur aus persönlichem Ehrgeiz. Wichtige politische Ziele lägen ihm und den andern Führern des Aufstandes fern. Gegenüber der Behauptung der Rebellen, ihre Revolte solle eine Rückkehr Griechenlands zur Monarchie verhindern, wird auch in Kreisen, die der Regierung Tsaldaris nicht freundlich gegenüberstehen, betont, daß zu einer derartigen Befürchtung keinerlei Anlaß bestehe, weil nur eine geringe Minderheit der Regierungsanhänger monarchistisch gesinnt sei.

Im übrigen zeige das Beispiel andrer Länder, daß man einer monarchistischen Bewegung erfolgreich begegnen könne, auch ohne sofort zu dem Mittel der Revolution zu greifen.

Die revolutionäre Bewegung in Mazedonien und Thrazien hat die Regierung Tsaldaris so schwer erschüttert, daß der Ministerpräsident bereits zweimal den dringenden Wunsch, abzudanken, geäußert hat. Nur nach energischen Vorstellungen des Kriegsministers Kondylis und des Ministers ohne Geschäftsbereich Metaxa soll Tsaldaris sich bereit erklärt haben, die Zügel der Regierungsgewalt in die Hand zu behalten. Zu seiner Unterstützung wurde in Athen ein Ausschuß zur Rettung des Vaterlandes gebildet, dessen Ziel es sein soll, alle regierungstreuen Kräfte zum Entscheidungskampf gegen die rebellische Flotte und die meuternden Armeekorps zusammenzufassen.

Kriegsminister Kondylis hat Befehl an die Standorte des Landes erteilt, alle verfügbaren Truppen in Eilmärschen nach Mazedonien, vor allem nach der Hafen- und Tabakstadt Kavvalla, nach der Garnisonstadt Drama und nach Jannina in Epirus, wo das ganze dort stehende Armeekorps sich den Rebellen angeschlossen haben soll, zu werfen. Die Großoffensive gegen die mazedonischen Revolutionsmittelpunkte soll bevorstehen. Im Kriegsministerium hofft man, daß Kondylis die Rebellendivisionen entscheidend schlagen wird. Es stehen blutige Kämpfe bevor. Da von beiden Heeresteilen, die sich in beinahe gleicher Stärke gegenüberstehen, der „Großkampftag" bis zum endgültigen Sieg oder bis zur vollständigen Niederlage durchgeführt werden soll.

Da nur noch wenige Armeekorps völlig regierungstreu sein sollen — das 1. in Athen und das 2. in Larissa, während vom 3. schon zwei Divisionen übergelaufen sind —, sind, wie bisher gemeldet, auf Befehl des Kriegsministers fünf Reservistenjahrgänge unter die Waffen gerufen worden. Zur Verstärkung der im Aufstandsgebiet kämpfenden Regierungstruppen des Generals Gialistras sollen vor allem die Reserven des Peleponnes, der Jonischen Inseln und der Enkladen mobilisiert werden, welche die Regierung für noch „unerschüttert und zuverlässig" hält. Bis zum Eintreffen der Verstärkungen besteht die Aufgabe der Regierungstruppen in Mazedonien darin, die Angriffe des 4. Armeekorps, das vollkommen revolutioniert ist, abzuschlagen.

Mysteriöse Affäre in Kopenhagen – 12 Verhaftungen

Militärspionage oder kommunistische Umtriebe? — Haussuchung bei einem Amerikaner

Kopenhagen, 7. März.

Die Kopenhagener Polizei beschäftigt sich seit einiger Zeit mit einer Untersuchung einer Angelegenheit, deren Hintergründe in geheimnisvolles Dunkel gehüllt sind. Die Blätter geben Gerüchte wieder, wonach es sich entweder um Militärspionage oder kommunistische Pläne handele. Andererseits heißt es, daß die Polizei, die sich in dieser Angelegenheit in Schweigen hüllt, im Augenblick selbst noch nicht übersehen könne, welches Ergebnis die Untersuchung haben wird.

Die Angelegenheit kam dadurch ins Rollen, daß bei einer in anderem Zusammenhang vorgenommenen Haussuchung bei einem in einem Kopenhagener Hotel wohnenden Amerikaner Karten, Photographien, etwa zehn auf verschiedene Namen lautende Pässe sowie Briefe in Geheimschrift gefunden wurden. Die Polizei leitete daraufhin eine Untersuchung ein, die dazu führte, daß bisher insgesamt zwölf Personen verhaftet worden sind, darunter Amerikaner, Kanadier, Tschechen, Letten und Dänen, die sich alle im Besitz reichlicher Geldmittel befanden.

---

die Beschuldigungen, die die Venizelisten gegen ihre politischen Gegner erhoben und für sich zu einer wirksamen Werbepropaganda ausgebaut hatten, einwandfrei entkräftet werden könnten. Aus allen diesen Gründen dürften die Venizelisten den Zeitpunkt für einen Gewaltstreich für angebracht gehalten haben.

35 Schritt Abstand und viermaliger Kugelwechsel ..."

Paris, 7. März. Zwischen dem Abgeordneten und bekannten Rechtsanwalt Campichni und dem Abgeordneten und Direktor der Wochenschrift „Gringoire", Garbuccia", fand am Mittwoch vormittag ein Pistolenduell statt, das im Stadion Parc des Princes *ausgetragen wurde.* Die Bedingungen lauteten auf 35 Schritt Abstand und viermaligen Kugelwechsel. Der Abgeordnete Campinchi wurde am Unterarm leicht verletzt und sofort in ein Pariser Krankenhaus übergeführt.

Feuersbrünste in Japan

Tokio, 7. März. In einem Außenbezirk Tokios brach in der vergangenen Nacht Feuer aus, das unheimlich schnell um sich griff. Trotz energischer Gegenmaßnahmen der Feuerwehren wurden etwa 50 Häuser eingeäschert. In Nagoya wurde das Technikum durch ein Großfeuer, dessen Ursache noch ungeklärt ist, dem Erdboden fast völlig gleichgemacht. Der Schaden soll in die Millionen gehen. Am Funit-See wurde das bekannte Hotel „Shojin" durch Feuer ebenfalls vollkommen zerstört. Auch hier ist die Entstehungsursache des Brandes noch nicht geklärt.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

23. Deutsche Ostmesse in Königsberg im August

Die 23. Deutsche Ostmesse findet in der Zeit vom 18. bis 21. August 1935 auf dem Königsberger Messegelände statt, wobei die bisherige Gliederung nach Warenmustermesse, Technische und Baumesse, Landwirtschafts-Ausstellung, Handwerks-Ausstellung sowie Sonderschauen beibehalten wird.

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	7. 3. Ankauf	7. 3. Verkauf
Newyork 1 Dollar . .	5.90	5.95
London 1 £ St. .	27.85	28.15
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2.39	2.41
Berlin 1 Reichsmark Noten	2 28	2,32
Berlin Registermark . .	—	1.59
Zürich 1 Schw. Frcs. .	1.92.5	1.94
Amsterdam 1 Hfl. . .	4.02.5	4.05
Prag 1 Kr.	0.24.90	0.25,05
Stockholm 1 Kr. . . .	1.44.5	1.46
Mailand 1 Lire	0.50.40	0.50,90
Paris 1 Fr.	0.39.30	0.39.50

Berliner Noten am 6. März 1935. Zloty große 46,96 Geld, 47,14 Brief, Kaunas 41,44 Geld, 41,60 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg, 6. März.**

Die Zufuhren betrugen 58 inländische Waggons, darunter 8 Weizen, 29 Roggen, 8 Gerste, 11 Hafer, *2 Diverse. Amtlich:* Weizen inländischer über 77 kg 20,45, Durchschnitt 20,15—20,20 Mark; Roggen Durchschnitt *16,20—16,25 Mark;* Gerste und Hafer ohne Handel. Mehle und Kleien unverändert.

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Berlin, 6. März 1935

A) Inlandseier Deutsche Handelsklasseneier	Sonderklasse über 65 gr u. darüber	Kl. A unter 65 bis 60 gr	Kl. B unter 60 bis 55 gr	Kl. C unter 55 bis 50 gr	Kl. D unter 50 bis 45 gr
I. G. 1 (vollfrische)	9,00	8,50	8,00	7,50	7,00
II. G. 2 (frische) . .	8,50	8,00	7,50	7,00	6,50
Sortierte I. (vollfr.)	—	—	—	—	—
Sort. II. (frische) .	—	—	—	—	—
Unsortierte	—	—	—	—	—
Abweichende, kl., mittl. u. Schmutzeier	—	—	—	—	—

B. Auslandseier	18er	17er	15½—16er	Leichtere
Dänen u. Schweden	8,75	8,25	7,75	7,25
Finnländer, Estländer u. ähnl. Sort.	8,50	8,00	7,50	7,00
	67–69 gr	64–66 gr	60–63 gr	56–59 gr
Holländer, Belgier u. ähnliche Sorten	8,75	8,25	7,75	7,25

Tendenz: ruhig. Wetter: Frost.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Freitag, den 8. März: Schwache bis mäßige Winde aus östlichen Richtungen, meist heiter und trocken, tagsüber leichter, *nachts mäßiger bis starker Frost.*

T[illegible] am 7. März
[illegible] − 7,5 [illegible] + 4,2 [illegible] + 4,2

Allgemeine Uebersicht der Witterung am Donnerstag, dem 7. März: Ueber Mittel- und Nordeuropa ist erneut der Luftdruck gestiegen. *Die Störungen* über Westdeutschland und Polen füllen sich auf und der hohe Druck hat über dem Ostseegebiet eine neue Kräftigung erfahren. Das vorwiegend heitere Frostwetter hält weiterhin an.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperat.	Seegang	Sichtweite n. See Seeml.
Memel	1033,5	ONO. 2	heiter	− 7,6	2	1½
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm . .	1036,0	NNO. 5	bed.	− 0,0	—	8
Riga	1034,9	ONO. 2	„	− 6,0	5	15
Libau	1034,8	O. 3	„	− 4,0	2	8
Haparanda .	1030,0	NNO. 1	heiter	− 20,0	6	1½
Ostersund . .	1037,6	still	„	− 14,0	6	1½
Wisby	1035,8	still	bed.	− 1,0	2	30
Stockholm . .	1039,0	OSO. 3	Nebel	− 4,0	5	4

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr	März	Schiff und Kapitän	Von	mit	Adressiert an
14	6	Cläre Grammersdorf SD. Wriedt	Esbjerg	leer	Johannesen & Co

Ausgegangen

Nr.	März	Schiff und Kapitän	Nach	mit	[illegible]
145	6	Lerche SD. Grunwald	Rotterdam	Schnittholz	Ed. Krause

Pegelstand 0,58. Wind SO. 3. — [illegible] : aus

Eisbericht

Memel, Hafen: Loser Eisbrei oder Neueis. Schiffahrt für Dampfer unbehindert, für Segler erschwert.

Pillau, Hafen: Loser Eisbrei oder Neueis, Schiffahrt für Dampfer unbehindert, für Segler erschwert. Königsberger Seekanal bis Königsberg: Festes Eis, Schiffahrt wird durch Eisbrecher aufrechterhalten. Frisches Haff bis Königsberg: Festes Eis, Schiffahrt vorläufig geschlossen.

Neu-Terranowa, Frisches Haff bis Elbing: Packeis, Schiffahrt vorläufig geschlossen.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Am Dienstag, dem 5. März entschlief sanft fern von ihrer Heimat in Schleswig-Holstein, wo sie zum Besuch ihres ältesten Sohnes weilte, unsere liebe Mutter und Grossmutter, die

Hegemeisterwitwe

Elisabeth Lockowandt

Die trauernden Hinterbliebenen

Für die überaus trostreichen Worte des Herrn Pfarrer **Wannags** beim Heimgange meines geliebten Mannes und treu fürsorgenden Vaters, für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die vielen Kranz- und Blumenspenden aller, die seiner in Liebe gedachten, spreche ich hiermit im Namen der Hinterbliebenen meinen tiefsten Dank aus

Emma Teising

Zahnarzt

sucht approbierten Vertreter für 3—4 Monate. Angebote unter **3469** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten. (2673

Advent-Kapelle

Karlstraße 20 a

Vorträge

am Freitag, dem 8. und Sonnabend, dem 9. März, 8 Uhr ab.

Ref. Prediger **H. Linde aus Riga.**
Jedermann freundl. eingeladen!

Café „Metropol"

Sonnabend, den 9. März:

Großes Kappenfest

Die berühmten Tänzerinnen „Trio Rievels"

Maskenball fällt aus.

Der

Bandonion-Klub Memel

veranstaltet am Sonnabend, d. 9. März 1935, abends 8 Uhr, in den Räumen des Schützenhauses sein

7. Stiftungsfest

Eintrittskarten im Vorverkauf à 2.— Lit bei **Brosius** Börsenstr. u. Drogerie **F. Salewski**, Fr.-Wilh.-Str. An der Abendkasse ab 7 Uhr 2.50 Lit. Während der Vorträge bleiben die Saaltüren geschlossen. Ende 5 Uhr

---

Verein „Frauenheim"

Zur

Mitgliederversammlung

Mittwoch, d. 13. März 1935, nachm. 5 Uhr im **Konsistorium,** Zimmer 1, werden die sämtlichen Mitglieder hierdurch freundlichst eingeladen. (2640

Tagesordnung:

1. Jahresbericht
2. Kassenbericht
3. Wahl des Vorstandes
4. Verschiedenes

Der Vorstand
Obereigner

Einsegnungsanzug 67^{50}

prima blau Twill . . Lit

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Konzert

250 Mitwirkende

Arb.-Gesang-Verein, Collegium musicum

Solistin Frl. Joh. Storbeck, Berlin (Sopran)

Freitag, den 8. März, 8 Uhr abends, Schützenhaus

Eintrittspreise Lit 3.—, 2.—, 1.50, Stehplatz 1.— Lit. Kartenvorverkauf: Robert Schmidt und Abendkasse.

Memeler Eislauf-Verein

Sonnabend, den 9. März, abds. 8 Uhr in Fischer's Weinstuben

● Bunter Abend

Mitglieder 0.50 Lit, Gäste 1.50 Lit

Achtung! Achtung!

Ich habe die Ehre mitzuteilen, daß die bekannte **Möbelfabrik M. Landsmann aus Jonava, in Memel, Schuhstraße 22/24 (Haus Stoch)** ein **Engros-Lager für Möbel** eröffnet hat.

Wir verkaufen **erstklassige Erzeugnisse** in **großer Auswahl** zu den **Fabrikpreisen** und sehr günstigen Bedingungen.

Bevor Sie Ihren Einkauf machen, besuchen Sie bitte unser Lager. (2686

Mit Achtung

Tel. 389 M. Landsmann Tel. 389

Stempel liefert **Memeler Dampfboot A.-G.**

Capitol

Ab Donnerstag 6 u. 8¼ Uhr

Gitta Alpar, Felix Bressart, Rose Barsony, Hans Jaray
(der Darsteller des Franz Schubert in „Leise flehen meine Lieder")
Otto Wallburg, Willy Stettner
in der neuen glänzenden Operette

Ball im Savoy

nach der weltberühmten gleichnamigen Bühnenoperette.

Musik: **Paul Abraham.**

In derselben Besetzung, wie die Inszenierung im **Admiralspalast in Berlin,** wo das erfolgreiche Bühnenwerk **11 Monate vor ausverkauftem Hause** gegeben wurde und die **Sensation der Reichshauptstadt** bildete, feiert „Der Ball im Savoy" in diesem prachtvollen Tonfilm eine geradezu triumphale Reinkarnation. **Die technische Durchführung allermodernsten Stils ist etwas Erstmaliges, bisher noch nicht Dagewesenes.**

Die bezaubernde Stimme der unvergleichlichen Gitta Alpar —

Die feenhafte Revueausstattung —

Die herrliche Musik Paul Abrahams —

Die fesselnde Handlung —

Die überwältigende Komik Felix Bressarts —

und die einzigartige Starbesetzung verbürgen Ihnen einen unvergeßlichen Abend!

Die Sclager: „Tangolita", „Toujours l'amour", „In deinen weißen Armen", „Niagara" usw.

Beiprogramm — Tonwoche

Zu Fabrikpreisen verkaufe ich Büfett, Tische, Stühle, Ankleideschränke, Bettgestelle, Bücherschränke, Schreibtische sow. kompl. Zimmereinrichtungen

S. Kagan, Grabenstraße 13, Eing. Barbierstr., Tel. 834

Kammer-Lichtspiele

Ab Donnerstag 5 u. 8¼ Uhr

Ein Kriminalfilm mit lustigem Einschlag

Sie und die drei

Regie: **Victor Janson**
Musik: **Ernst Leenen**
mit

Charlotte Susa

Hans Söhnker, Harald Paulsen, Gustav Waldau, Walter Steinbeck, Kurt Vespermann

Ein spannender Film mit dem immer bunten u. interessanten Hintergrund eines internationalen Luxus-Hotels, **ein Kriminal-Lustspiel mit überraschenden Situationen und verblüffendem Schluss.**

Rhapsodie — Gläserne Künste

Apollo

Täglich 5 und 8¼ Uhr

Grüss mir die Lore noch einmal

Beiprogramm

Apollo

Freitag und Sonnabend 2¼ Uhr
Sondervorstellungen
unt. 1.— Lit, ob. 1,50 Lit

Vorstadtvarieté

Luise Ullrich — Beiprogramm

Kammer

Freitag und Sonnabend 2¼ Uhr
Sondervorstellungen
unt. 1.- Lit, ob. 1.50 Lit

Hohe Schule

Rudolf Forster — Beiprogramm

Ab Freitag, den 8. März

Weisse Woche

Selten günst. Kaufgelegenheit für Aussteuer und für Ergänzen des Wäschebedarfes

Richard Rudat

Beachten Sie meine Schaufenster **10 % Rabatt** **bei Barzahlung**
Sonderpreise und Markenartikel ausgeschlossen **Inh. E. P. Meyer**

Deutsches Theater Memel

Telefon Nr. 182

Donnerstag, den 7. März 1935, abends 8.15 Uhr (halbes Abonnement, blaue Karten)

„Die Heimkehr des Matthias Bruck"

In der Titelrolle Intendant
F. W. Nadolle

Karten noch an der Kasse zu haben.

M. T. V. v. 1861

Freitag, 8. d. Mts., 8 Uhr

Jahres-Haupt-versammlung

in **Fischers** Weinstuben.

Das Turnen fällt an diesem Tage aus.

Stellen-Angebote

1 Stadtreisender

für sofort gesucht.

Alfa
Schokoladenfabrik
Tilsiter Str. 15
Tel. 849.

Gärtnergehilfe

vom 15. 3. od. 1. 4. gesucht.

Gärtnerei W. Neumann
Veitstraße 1

Mädchen

sucht
Szuggar
Heinr.-Pietsch-Str. 4

Stellen-Gesuche

Tücht. Chauffeur

Schlosser u. Dreher sucht Stelle. Angeb. unter **3473** an die Abfertigungsst. d. Bl

---

Bäcker

sucht Stelle bei geringen Ansprüchen. Kann Rigaer Brot, Beigels od. Barankas, Semmeln und Kuchen backen u. a. m. Für gute Arb. wird garantiert. Angeb. unter **3464** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Bäckergeselle

Spezialist für Rigaer Brühbrot, sucht von sofort Stelle. Angebote u. **3462** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Suche Stellung

in frauenl. Haush. Angeb. u. **3474** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Verkäufe

Große

Schreibmaschine

wenig gebraucht, für **Lit 250.—** und

Damenfahrrad

gut erhalten, für **Lit 100.—** zu verkaufen. Angeb. u. **3461** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Kaufgesuche

Gebr. **Singer-**

Nähmaschine

zu kaufen gesucht. Angeb. unt. **3465** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Serviettenpresse

gesucht. Angeb. u. **3472** an die Abfertigungsstelle dies. Bl.

Geschäftseröffnung!

Einem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage ein (2698

Friseurgeschäft

in der Alten Sorgenstr. (bish. **Spitzkeit**) eröffnet habe. Ich werde für reelle und saubere Arbeit stets Sorge tragen und bitte mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Hochachtungsvoll
Henry Rutkowsky
Friseur

Bekanntmachung

Die Lieferung der Bohlen

zur Erneuerung des Holzbelages der Fahrbahn der hiesigen Börsenbrücke soll öffentlich vergeben werden.

Angebotsformulare sind gegen Erstattung der Unkosten im **Stadtbauamt, Hospitalstraße Nr. 10/11** erhältlich.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Montag, dem 11. März d. Js.
vormittags 10 Uhr

an das Stadtbauamt einzureichen. (2703

Der Magistrat

Fehlt Ihnen etwas?

so suchen Sie es durch eine Klein-Anzeige im Memeler Dampfboot

---

Grundstücksmarkt

Stadtgrundstück

Preis 35000 Lit, Miete 380 Lit monatlich, zu verkaufen. Angeb. u. **3471** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

Moderne

3-Zimm.-Wohn.

mit Bad, Mädchenzimmer, Küchenbalkon zum 1. April zu vermieten.

Holzhauer
Libauer Straße 19.

Hilfe für die Ueberschwemmten!

Für die durch die Ueberschwemmungskatastrophe im Kreise Heydekrug in bittere Not geratenen Volksgenossen sind bei uns ferner eingegangen:

Ein Wächter 20 Lit, D. Z. 5 Lit, Ungenannt 10 Lit, ck. 50 Lit, G. F. 5 Lit, Kollegium der Altstädt. Knaben-Mittelschule 70 Lit, Georg Silbermann 50 Lit, F. S. 20 Lit, J. 15 Lit, Ungenannt 5 Lit, W. N. 25 Lit, H. F. 5 Lit, G. M. 5 Lit, Elisabeth H. 10 Lit, Otto Großmann G. m. b. H. 25 Lit, Dr. Lehrmann 30 Lit, Joneleit Nachf. 10 Lit, Pirrs 10 Lit, F. A. 5 Lit, G. D. 20 Lit, H. D. 20 Lit, Ungenannt 5 Lit, N. 5 Lit, E. L. 10 Lit, Ungenannt 10 Lit, Ungenannt 30 Lit, J. F. K. 5 Lit, Sammlung von Ungenannt 75 Lit, K. K. S. N. 30 Lit, Klaus Schm. 5 Lit, Lehrerverein Memel 50 Lit, Aktien-Gesellschaft für Cellstoff- und Papierfabrikation Memel 200 Lit, gesammelt von den Angestellten der Fa. J. Simon, Börsenstraße 43 Lit, W. Melis 20 Lit, M. Kurmies 10 Lit, L. Haupt 10 Lit, Firma Schmidtke & Rosenberg 100 Lit, H. F. 10 Lit, Seigies 5 Lit, von Ungenannt, eingezahlt bei unserer Geschäftsstelle in Heydekrug 50 Lit, von dem Personal der Firma Georg Silbermann 53 Lit, Fa. Krüger & Oberbeck, Inh. Otto Arendt, 50 Lit.

Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen

Verlag des Memeler Dampfboots

Jeder M D Druck

es sei ein Gebrauchs- oder Feindruck, ist von innerem Gehalt, denn er zeugt in seiner tadelfreien Ausführung von gewerblichem Können

Jeder M D Druck

wirbt für die Firma, die sich seiner bedient

2-Zimm.-Wohn.

mit groß. Küche an wohnungsberechtigt. kinderloses Ehepaar zu vermieten

Gr. Wasserstr. 11

2-Zimmer-Wohn.

Badbenutz. und alle Bequemlichkeiten v. 1. 4. zu vermieten

Tilsiter Str. 30

Meldungen b. Verwalter **Siemoneit,** dort, 2 Tr.

Zimmer

und Küche an Wohnungsberechtigten zu vermieten

Janischker Str. 12

Eleg. möbl. Zimmer

in gutem jüd. Hause mit od. ohne Pens. im Zentr. zu verm. Zu erfragen an den Schaltern dies. Blatt.

Kl. möbl. Zimmer

zu vermieten

Rumpischker Straße Nr. 19.

---

2 junge Damen oder Schülerinnen finden von sof. oder später

gute Pension

Angeb. unt. **3477** a. d. Abfertigsst. d. Bl.

Laden

zu vermieten

Libauer Str. 1 a.

Auto-Vermietungen

Anruf 256

7-Sitzer-Limousinen
E. Heidrich
Nord. Wallstr. 4

Mietsgesuche

2-3-Zimmerwohn.

ab 1. 4. oder 1. 5. von jung. Ehepaar gesucht. Angeb. u. **3475** an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Beamter, Deutscher, sucht zum 1. 5.

3-4-Zimmer-Wohn.

mit allen Bequeml. Angeb. m. Preisang. unter **3466** an die Abfertigungsst. d. Bl.

2-2½-Zimmerwohn.

von Beamten z. 1. 4. oder etwas später gesucht. Angeb. u. **3476** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. erbet.

Beamter sucht vom 15. 3. oder 1. 4.

2 Zimmer

mit Küche. Angeb. unter **3469** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Kaufmann sucht im Zentrum

möbl. Zimmer

im ruhigen Hause. Zentralhz. erwünscht. Angeb. u. **3468** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Berufstät. Dame s.

leeres Zimmer

mit Kochgelegenheit. Angeb. u. **3467** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Weisse Woche

Gardinen schmücken das Heim

Voile	echtfarbig, neueste Muster 6.—	4^{90}
Marquisette	echtfarbig, aparte Farb. und Muster	8.—
Marquisette	weiss und ecrü, 220 cm breit	11^{50}
Gittertüll	u. andere Storesstoffe, teils mit kunstseidenen Fransen, 200—300 cm breit . . . 24.— 18.—	12.—
Tüll-Bettdecken	f. 2 Betten, weiss u. ecrü 45.- 36.-	24.—
Bettdecken	aus Marquisette, für 2 Betten, handgearbeit. mit Hohlsaum . . . . 98.—	89.—
Steppdecken	zweiseitig Satin, viele Farben . . . 39.—	22^{50}
Daunendecken	in guten Qualitäten	98^{75}

Schloßstr. Eisenstädt
INH. HANFF u. BECKER